

Stefanie Stürner
Die Argonauten in Afrika

TEXTE UND KOMMENTARE

Eine altertumswissenschaftliche Reihe

Herausgegeben von

Michael Dewar, Karla Pollmann, Ruth Scodel,
Alexander Sens

Band 69

De Gruyter

Die Argonauten in Afrika

Einleitung, Übersetzung und Kommentar zur
Libyenepisode der *Argonautika* des
Apollonios von Rhodos (A.R. 4,1223–1781)

von

Stefanie Stürner

De Gruyter

ISBN 978-3-11-068635-7
e-ISBN (PDF) 978-3-11-068698-2
ISSN 0563-3087

Library of Congress Control Number: 2021943149

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Satz: Michael Peschke, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
www.degruyter.com

Danksagung

Die vorliegende Arbeit ist die revidierte und gekürzte Fassung meiner Dissertation, die ich im Sommersemester 2016 unter dem Titel „Die Argonauten in Afrika: Einleitung, Übersetzung und Kommentar zur Libyenepisode der *Argonautika* des Apollonios von Rhodos (4,1223–1781)“ am Fachbereich 10 für Fremdsprachliche Philologien der Philipps-Universität Marburg eingereicht habe. Das Manuskript wurde im Sommer 2020 fertiggestellt, anschließend erschienene Literatur konnte nicht mehr berücksichtigt werden.

Mein Dank gilt an erster Stelle Frau Professor Dr. Sabine Föllinger (Marburg), die mich während meines Studiums zu wissenschaftlicher Arbeit ermuntert, meine Promotion mit Interesse begleitet hat und stets ein offenes Ohr für mich hatte. Herrn Professor Dr. Gregor Vogt-Spira (Marburg) danke ich für die Erstellung des Zweitgutachtens und für wertvolle Hinweise bei verschiedenen Vortragsgelegenheiten, Herrn Professor Dr. Christian Pietsch (Münster) für die Übernahme des dritten Promotionsgutachtens. Herrn Professor Dr. Timothy Moore (Washington University, St. Louis) möchte ich für viele anregende Diskussionen während meines Aufenthaltes in St. Louis herzlich danken.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat mich von Juli 2013 bis Juni 2016 mit einem großzügigen Promotionsstipendium gefördert. Dafür sowie für die individuelle Förderung in vielfältigen Seminaren und Veranstaltungen bin ich dankbar.

Den Herausgebern und Gutachtern habe ich für die Aufnahme der Arbeit in die Reihe „Texte und Kommentare“ zu danken, besonders Frau Professor Dr. Ruth Scodel (University of Michigan, Ann Arbor) für ihre akribische Lektüre und zahlreiche wertvolle Anmerkungen zum Manuskript. Die Mitglieder des gräzistischen Forschungskolloquiums in Marburg haben die Arbeit durch kritische Auseinandersetzung und fruchtbaren Austausch bereichert: Besonders sind hier Professor Dr. Diego De Brasi, Dr. Brigitte Kappl und Dr. Christoph Hammann zu nennen. Dr. Sophie Kleinecke danke ich für viele diskussionsreiche Jahre in Bamberg, Würzburg und Berlin und für ihre zupackende Hilfsbereitschaft.

Meiner Mutter Jutta Schmidt danke ich für die Unterstützung während meiner Studiums- und Promotionszeit, meinem Vater Professor Dr. Harald Gebhardt dafür, dass er mir früh Begeisterung für wissenschaftliche Beschäftigung vermittelt hat. Die Gelegenheit, meine Ideen mit ihm zu diskutieren, habe ich oft schmerzlich vermisst. Schließlich danke ich meinem Ehemann, Dr. Ferdinand Stürner, der mich während der Arbeit an diesem Buch stets ermutigt und unterstützt hat. Ihm ist dieses Buch gewidmet.

Goslar, im Juni 2021

Inhalt

Danksagung	V
Teil I: Einleitung	1
A. Die Libyenepisode der <i>Argonautika</i> – Zu diesem Kommentar	3
I. Zu diesem Kommentar	3
I.1. Warum ein neuer Kommentar zur Libyenepisode der <i>Argonautika</i> ?	3
I.2. Richtlinien für diesen Kommentar	5
I.2.a. Allgemeine Bemerkungen	5
I.2.b. Hinweise zum Aufbau des Kommentars	5
II. Zum Text der <i>Argonautika</i> und der Libyenepisode	6
B. Metrik, Sprache und Stil	10
I. Sprache und Stil	10
I.1. Überblick über die Forschungsgeschichte	10
I.2. Zur Metrik der <i>Argonautika</i>	13
II. Sprache und Stil der Libyenepisode	14
C. Aufbau und Struktur des vierten Buches und der Libyenepisode	17
I. Aufbau und Struktur des vierten Buches	17
II. Aufbau und Struktur der Libyenepisode	24
III. Schematische Übersicht über die Struktur der Libyenepisode	26
D. Das Libyenbild der <i>Argonautika</i>	27
I. Libyen in den <i>Argonautika</i> : Parameter einer Landschaftsdarstellung	27
II.1. Libyen in der literarischen Tradition – ein kurzer Überblick	28
II.2. Libyen in den <i>Argonautika</i> : Exakte Landkarte oder Niemandsland?	31
III. Libyen in den <i>Argonautika</i> – Reise durch eine literarisierte Landschaft	38
III.1. <i>Libya obscura</i> – Die gefährliche Seite Libyens	38
a. Die unwirtliche Unwirklichkeit der libyschen Syrte	39
b. <i>Paradise Lost</i> im Hesperiden-Garten	40
c. Λιβύη θηροτρόφος am Tritonsee und kein Ausweg	41

VIII	Inhalt	
III.2.	Libyen als epischer Gegner: Umkehrung homerischer Krieger-Gleichnisse	42
III.3.	<i>Libya placata</i> – Überwindung der Gefahr	46
	a. Erscheinung der libyschen Herossae in der Syrte	47
	b. <i>Paradise Regained</i> im Hesperiden-Garten	48
	c. Triton, Euphemos und die griechische Kolonisation Libyens	49
IV.	Zusammenfassung: Das Libyenbild der <i>Argonautika</i>	51
E.	Zur Erzähltechnik der <i>Argonautika</i>	53
I.	Probleme der Erzählforschung	53
II.	Der Erzähler der <i>Argonautika</i> : Nähe und Distanz	56
II.1.	Parameter für eine Neubewertung des Erzählstils	56
II.2.	Erzählstrategien zur temporalen Distanzierung	59
	a. Temporale Distanz in Proöm und Epilog	59
	b. Externe Prolepsen als distanzierende Erzählstrategie: Der Herold Aithalides	64
	c. Temporale Distanzierungsstrategien in der Libyenepisode	66
II.3.	Erzählstrategien zur inhaltlichen Distanzierung	71
	a. Diskrepanz von Figuren- und Rezipientenwissen: Medeas Traum	71
	b. „Inside Medea’s Head“? – Distanzierte Innenperspektive	73
	c. Inhaltliche Distanzierungsstrategien in der Libyenepisode	76
II.4.	Distanzierende Erzählstrategien und implizite Poetik	80
	a. Die Ermordung des Theiodamas	80
	b. Eros-Apostrophe und Mord an Apsyrtos	82
	c. Musenanruf und Wüstenmarsch	87
III.	Zusammenfassung: Distanzierende Erzählstrategien und ihre Wirkweise	90
Teil II: Übersetzung der Libyenepisode		93
Teil III: Kommentar zur Libyenepisode		109
I.	4,1223–1392 Die libysche Syrte	111
	A. 1223–1249 Seesturm und Syrtenbeschreibung	112
	B. 1250–1304 Reaktion der Argo-Besatzung auf die Syrte	138
	C. 1305–1336 Die libyschen Wüstengottheiten	172
	D. 1337–1362 Jasons Bericht an die Gefährten	188

E. 1363–1392 Poseidons Pferd, Deutung des Rätsels, Rettung der Argonauten	197
II. 4,1393–1536 Die Argonauten bei den Hesperiden	209
A. 1393–1421 Begegnung mit den Hesperiden	211
B. 1422–1456 Aigle berichtet von der Quelle des Herakles	225
C. 1457–1484 Suche nach Herakles	240
D. 1485–1536 Tod der Argonauten Kanthos und Mopsos	251
III. 4,1537–1626 Bei Triton am Tritonsee	281
A. 1537–1550 Keine Ausfahrt aus dem Tritonsee	283
B. 1551–1585 Triton-Eurypylos überreicht die Scholle	290
C. 1586–1616 Triton führt die Argo aus dem See	304
D. 1617–1626 Ausfahrt aus dem Tritonsee	315
IV. 4,1627–1772 Transitorische Episoden: Kreta, Anaphe, Thera, Aigina	318
A. 1627–1693 Kreta und Talos	319
B. 1694–1730 Anaphe	367
C. 1731–1764 Thera-Kalliste und die Gründung Kyrenes	391
D. 1765–1772 Aigina	408
V. 4,1773–1781 Epilog der <i>Argonautika</i>	413
Literaturverzeichnis	419
I. Textausgaben und Kommentare	419
1. Apollonios Rhodios	419
2. Andere Autoren	420
II. Sekundärliteratur	424
Index nominum	461
Index rerum	464
Index locorum	469

Teil I: Einleitung

A. Die Libyenepisode der *Argonautika* – Zu diesem Kommentar

I. Zu diesem Kommentar

I.1. Warum ein neuer Kommentar zur Libyenepisode der *Argonautika*?

Die *Argonautika* insgesamt,¹ die ersten beiden Bücher² sowie besonders das dritte Buch,³ das die Ereignisse in Kolchis um Jason und Medea zum Thema hat, sind in jüngerer Zeit mehrfach ediert, übersetzt und kommentiert worden. Das vierte Buch hat jedoch nicht in vergleichbarem Ausmaß das Interesse der Kommentatoren und Interpreten auf sich gezogen. Seit der Pionierleistung Livreas im Jahr 1973 ist zunächst kein ausführlicher Kommentar zu den 1781 Versen des vierten Buches erschienen.⁴ Für diese materialreiche Edition, die den Grundstein für eine systematische, vollständige philologische Kommentierung des letzten *Argonautika*-Buches legt, standen wenige Vorarbeiten zur Verfügung.⁵ Einen Schwerpunkt setzt Livrea dabei auf das Bemühen, den Einfluss der homerischen Epen herauszuarbeiten.⁶ Livreas Edition wurde in den letzten Jahrzehnten gemeinhin als die „monografia-chiave“ wertgeschätzt, die er bereitzustellen hoffte.⁷ Der Kommentarteil ist der nicht nur unter italienischen Philologen bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts verbreiteten *arte allusiva*-Theorie verpflichtet. Unter diesem Begriff werden für die hellenistische Dichtung unterschiedliche Deutungsansätze subsumiert. In der Regel sind diese bemüht, aufzuweisen, wie sich eine „kunstvolle Anspielung“ auf sprachliche und motivische Vorbilder aus der literarischen Tradition im Einzelnen zusammensetzt, wobei gern der entlegene Charakter der Übernahmen betont wird.⁸ Im Zuge der Erforschung dieser Übernahmen wird in der anspielungs- und voraussetzungs-

1 Vor allem Übersetzungen, vgl. Glei / Natzel-Glei 1996; Dräger 2002; Hunter 1993a; Green 1997; Race 2008; Pompella 1968; Pompella 1970; Paduano 1986; Vian / Delage 1976–1981; Valverde Sánchez 1996.

2 Vgl. Ardizzoni 1967 zu Buch I; Matteo 2007 zu Buch II; Levin 1971 zu Buch I und II.

3 Vgl. Gillies 1928; Ardizzoni 1958; Hunter 1989; Campbell 1994.

4 Vgl. jedoch Vian / Delage 1996², mit „Notes complémentaires“, 147–222.

5 Vorgänger sind Mooney (1912) und Fränkel (1968). Vgl. Livrea 1973, xiv ff. Vgl. auch Hunter 2015.

6 Vgl. Livrea 1973, xv; Campbell 1976, 336.

7 Vgl. Livrea 1973, xvi. Vgl. Campbell 1976, 336–340; Glei 2001, 3; Hunter 2015, vii.

8 Den Begriff hat Pasquali 1942 geprägt, der so ursprünglich einem breiten Publikum die Funktionsweise antiker Dichtung zu erklären suchte, vgl. Citroni 2011; ferner Kuiper 1896, 114 ff.; Herter 1929; Giangrande 1967, 85–97; Giangrande 1973; Livrea 1972, 231–243; Livrea 1973, xx–xxv; Schwinge 1986.

reichen Gelehrsamkeit der eigentliche Sinn und Zweck der hellenistischen Dichtung als *l'art pour l'art* gesehen, sodass eine inhaltliche Interpretation dieser Übernahmen im Hinblick auf den Inhalt der Gedichte zum Teil zu kurz kommt. Die durchaus differenzierte *arte allusiva*-Idee wird im Zuge dieser Entwicklung verstärkt floskelhaft gebraucht. Für Apollonios und die übrigen hellenistischen Dichter bestreitet man aus diesem Grund zum Teil, dass die Funktionsweisen von Übernahmen und Adaptionen mit dem Begriff treffend beschreibbar sind.⁹ Auch in anderen Bereichen geht Livrea notwendigerweise von Prämissen aus, denen die Forschung der letzten 45 Jahre wesentliche neue Erkenntnisse hinzufügen konnte.¹⁰ Zwar darf auch heute der Wert seines Kommentars nicht unterschätzt werden, doch bedarf er vielerorts der Überprüfung, Ergänzung und Erweiterung.

Die Kommentierung zum vierten Buch der *Argonautika* befand sich auf dem Stand von 1973, als Hunter für die Reihe „Cambridge Greek and Latin Classics“ 2015 einen neuen Kommentar vorlegte. Dieser richtet sich den Zielen der Reihe entsprechend an ein breites Publikum. Er liefert auf knappem Raum Anmerkungen zum Verständnis des schwierigen Textes und ermöglicht so Studierenden und Forschungsinteressierten einen soliden ersten Einblick in wichtige Fragestellungen der *Argonautika*-Forschung. Grundlegend neue Interpretationen werden dagegen nur sehr vereinzelt an die Hand gegeben. Auch wird in diesem Rahmen die umfangreiche Forschungsliteratur nur selektiv aufgearbeitet. Wie Livrea kann auch Hunter zu Gunsten des weiten Fokus auf das gesamte vierte Buch zahlreiche Probleme und Fragestellungen nur ausschnittsweise erörtern. Den Schwerpunkt legt er zudem auf die ersten beiden Drittel des vierten Buches, die mit der Flucht aus Kolchis, dem Mord an Apsyrtos und dem Aufenthalt auf der Phäakeninsel üblicherweise im Zentrum des Forschungsinteresses stehen. Die Libyenepisode, die mit 559 Versen immerhin den Umfang eines längeren homerischen Buches erreicht, findet nicht ebenso intensive Berücksichtigung. Hunters Arbeit schließt somit die eklatante Lücke in der Kommentierung des vierten Buches der *Argonautika* bei weitem nicht. Die vorliegende, allein der Libyenepisode gewidmete Arbeit stellt demgegenüber für ein nach wie vor nicht systematisch erschlossenes Kapitel eine detaillierte, umfassende Kommentierung sowie eine Neubewertung des Libyenbildes, der Erzähltechnik und des Aufbaus der Libyenepisode bereit (vgl. I.C-E).

⁹ Livrea 1987, 189 f. Vgl. z. B. Knight 1995, 10–17; Pucci 1987, 236–245.

¹⁰ Vgl. Gleii 2008².

I.2. Richtlinien für diesen Kommentar

I.2.a. Allgemeine Bemerkungen

In den letzten Jahrzehnten sind die Möglichkeiten der Materialsammlung und Auswertung für die Arbeit an einem philologischen Kommentar vor allem durch digitale Ressourcen beträchtlich gewachsen. Noch vor fünfundzwanzig Jahren konnte man nicht mit Hilfe des digitalen *Thesaurus Linguae Graecae* das gesamte Corpus griechischer Texte nach Lemmata und Wortjunkturen durchsuchen. Aufgrund dieser Fülle an Material und Möglichkeiten läuft ein Kommentator heute Gefahr, zu umfangreiche und damit beliebige Materialsammlungen und Forschungsreferate anzulegen. Dies versucht der folgende Kommentar zu vermeiden. Natürlich ist die Sammlung und Kontextualisierung von Bezugstexten ebenso wie die Aufarbeitung der Sekundärliteratur zentrale Aufgabe philologischer Kommentierung. Da Apollonios' Libyenepisode nicht nur Spuren bedeutsamer Vorbilder, sondern auch intertextuelle Verbindungen zu zeitgenössischen Werken sowohl poetischer als auch naturwissenschaftlicher oder philosophischer Provenienz aufweist, kommt der Aufarbeitung und Erläuterung dieser Beziehungen die gebührende Aufmerksamkeit zu. Darüber hinaus liegt der Fokus in diesem Kommentar darauf, die Bedeutung der Einzelstellen im Kontext zu erläutern und zu interpretieren.

I.2.b. Hinweise zum Aufbau des Kommentars

Der Aufbau des Kommentars folgt einer neuen Gliederung, die im Zuge dieser Arbeit für die gesamte Libyenepisode erarbeitet wurde (vgl. Teil I.C). Jedem Abschnitt und Unterabschnitt stehen ein inhaltlicher Überblick und eine Erläuterung der Strukturen voran, die den Aufbau der Passage bestimmen. Im Anschluss werden literarische Vorbilder, Querverbindungen zentraler Motive zur ikonographischen Tradition sowie weitere intertextuelle Verbindungen der Einzelepisode erläutert. Bei Bedarf finden sich Anmerkungen zu weiteren Besonderheiten, etwa zur Verortung des Geschehens, zu historischen Zusammenhängen oder archäologischen Funden, zum mythischen Personal und zu intratextuellen Übereinstimmungen.

Die Lemmata sind systematisch aufgebaut, wobei nicht alle Punkte für jedes Lemma von Interesse sind. Zuerst erfolgen Beobachtungen zur Textgestalt und Überlieferungssituation. Sprachliche Besonderheiten, die das Verständnis des Textes erschweren, werden anschließend erläutert. Daraufhin werden formale und inhaltliche Vorbilder aufgeführt, wobei Vorarbeiten, sofern sie vorhanden sind, überprüft und um eigene Beobachtungen ergänzt

werden.¹¹ Es folgen Hinweise auf Verständnisprobleme und interpretatorische Schwierigkeiten der Partie unter Aufarbeitung der Forschungsliteratur. Stilistische Auffälligkeiten werden herausgearbeitet und im inhaltlichen Zusammenhang gedeutet. Schließlich werden sprachliche und motivische Adaptionen im Kontext der Passage und der gesamten Episode erläutert, wobei auch auf diesem Gebiet neue Beobachtungen und Interpretationen anfallen.

Die Besprechung der einschlägigen Literatur findet sich vornehmlich in der Einleitung, fehlt jedoch auch im Kommentar nicht. Referenzen werden in Kurzzitation und im Kommentar in Parenthese gegeben. Im Literaturverzeichnis ist die Literatur vollständig gelistet. Ausnahmen bilden Lexikonartikel, die mit Namen des Verfassers unter Verweis auf das jeweilige Lexikon in den gängigen Abkürzungen zitiert werden.

II. Zum Text der *Argonautika* und der Libyenepisode

Der Text der *Argonautika* hat im vergangenen Jahrhundert verstärkte Aufmerksamkeit seitens der Editionsphilologie erfahren, die in mehrere kritische Editionen, Neuübersetzungen und einige Kommentare mündete.

Den Anstoß für die intensive Beschäftigung mit dem Text und der Überlieferung haben Fränkels Arbeiten gegeben. Diese sind sehr unterschiedlich aufgenommen worden. Fränkels Text, den er nach umfangreichen, jahrelangen Vorarbeiten 1961 vorgelegt hat, zeichnet sich durch eine extreme Bereitschaft zum Eingriff in den überlieferten Text, zu Konjekturen und Versumstellungen aus, die er durch umfangreiche theoretische Ausführungen rechtfertigt.¹² Fränkels Misstrauen gegenüber der handschriftlichen Überlieferung wird von späteren Editionsphilologen wiederum äußerst kritisch betrachtet. Seine Eingriffe werden in den Folgejahren selten akzeptiert und in der Regel zurückgenommen.

Fränkel geht anhand einer Kollation von 52 Codices davon aus, dass sich die Handschriften in drei Familien aufteilen lassen (*m*, *w*, und *k*). Er ordnet die unabhängigen Zeugen L (Laurentianus 32,9, ca. 1000–1025 n. Chr.) und A (Ambrosianus 120 B26 sup., ca. 1420–1428) der Familie *m*, die Zeugen S (Soloranus Laurentianus Gr. 32,16, ca. 1280) und G (Guelpherbytanus Aug. 2996) der Familie *w*, die Zeugen P (Parisinus Gr. 2727, 1487–1489 n. Chr.) und E (Scorialensis Σ iii,3, ca. 1480–1485) einer eigenen Familie *k* zu.¹³

11 Da der Kommentar Livreas (1973), der eine Fülle relevanter Informationen und Beobachtungen bereitstellt, vergriffen ist, erfährt dieser besondere Berücksichtigung.

12 Vgl. Fränkel 1929; Fränkel 1950; Fränkel 1961, viii–xvi; Fränkel 1964.

13 Vgl. Fränkel 1961, vii–xiv. Zustimmung erntet Fränkels Einteilung bei Livrea (1970, 47 ff.; 1973, vii ff.).

Nach erneuter eingehender Prüfung und Kollation der Manuskripte und weiterer Papyrusfunde¹⁴ zeigt demgegenüber Vian für seine Budé-Ausgabe, dass man statt von drei besser von zwei Manuskriptfamilien auszugehen hat. Die nach ihrem Vorfahren (Protocretensis) von Fränkel *k* benannte Familie ist demnach als Unterfamilie von *m* zu werten. Vian ist der Meinung, dass der Protocretensis ursprünglich wie L und S aus Konstantinopel stammt und um 1480 nach Kreta gelangt, wo er von Antonios Damilas unter Auslassung der Scholien abgeschrieben wird. Diese Kopie wird von zweiter Hand um einen Nikander-Text aus dem Parisinus Gr. 2403 ergänzt – so entsteht der heutige Scorialensis Σ iii,3 (E).¹⁵

Während Vian für den größten Teil der *Argonautika* alle überlieferten Textzeugen auf einen gemeinsamen Ursprung (Ω) zurückführt, ist dies für das gesamte vierte sowie für das dritte Buch ab Vers 1300 kritisiert worden. Haslam plädiert aufgrund seiner Untersuchung einiger Apollonios-Papyri dafür, dass sich im Laurentianus (L) Spuren einer weiteren, sonst nicht bezeugten Überlieferungslinie erhalten haben.¹⁶

Umstritten sind Existenz und Umfang einer *proekdosis* der *Argonautika*, aus der in den Scholien zu L und P einige Varianten zitiert werden (z. B. für 1,284 ff.; 1,516 ff.; 1,542 ff.; 1,725 ff.; 1,788 ff.; 1,800 ff.; 2,963 ff.).¹⁷ Die wenigen überlieferten Abweichungen, die aus der *proekdosis* bekannt sind, haben allerdings kaum Auswirkungen auf das Gedicht im Ganzen. Zumeist handelt es sich um stilistische oder geringfügige inhaltliche Abweichungen.¹⁸ In den Apollonios-Viten, die unter anderem auf die *proekdosis* als Autorenvariante der *Argonautika* verweisen, ist nicht von substanziellen

14 Vian kollationiert alle Manuskripte erneut. Lediglich für die Lesarten aus U (Urbinas gr. 146, 15. Jhd.) und R (Vaticanus gr. 1358, ca. 1505 n. Chr.) hat er alte Ausgaben, für CMNQR die Kollation Speakes eingesehen, vgl. Speake 1969; Vian / Delage 1974, LXVII ff.

15 Vgl. Vian / Delage 1974, L ff. Vgl. auch Alberti 1972.

16 Vgl. Haslam 1978; Vian / Delage 1980, ix ff.

17 L und P bieten zum Teil je unterschiedliche Varianten dieser *proekdosis*, vgl. Schade / Eleuteri 2008², 32–35.

18 Zur *proekdosis* und zur Bewertung der überlieferten Lesarten als Autorenvarianten vgl. z. B. Fränkel 1961, v f.; Fränkel 1964, 7–47; Erbse 1966; Haslam 1978, 62 ff.; Fantuzzi 1988, 87–120; Schade / Eleuteri 2008², 31–39.

Änderungen die Rede.¹⁹ Für den Text der Libyenepisode sind keine Varianten aus der *proekdosis* bezeugt.²⁰

Vians Ausgabe ist mit einem ausführlichen textkritischen Apparat sowie einem üppigen Testimonienapparat ausgestattet, da er sich bei der Texterstellung von der Wichtigkeit der Sekundärüberlieferung überzeugen konnte. Jeder überlieferte Vers ist in diesem Apparat auffindbar, sodass der aktuelle Überlieferungsstand der *Argonautika* hier nahezu vollumfänglich einsehbar ist.²¹ Vian löst sich explizit von Fränkels Konjekturenreichtum, trifft dabei jedoch ausgewogene, nachvollziehbare Entscheidungen und schließt Textverderbnisse nicht von vornherein aus.²² Pompella postuliert dagegen die vollständige Verlässlichkeit der Textzeugen und streicht darum grundsätzlich auch bewährte Konjekturen.²³ Hunter folgt schließlich in seiner jüngsten kommentierten Ausgabe zum vierten Buch weitgehend den textkritischen Entscheidungen Vians und mahnt im Zweifelsfall zu Vorsicht beim Umgang mit dem überlieferten Text.²⁴

Die im Laufe der letzten hundert Jahre entdeckten Apollonios-Papyri geben gelegentlich neue Lesarten und weisen an einigen wenigen Stellen Übereinstimmungen mit den Konjekturen Fränkels oder früherer Herausgeber auf. Die Papyri präsentieren zumeist jedoch denselben Text wie die mittelalterlichen Handschriften und bestätigen Fränkels weitgehende Verdachtsmomente der handschriftlichen Überlieferung gegenüber nicht, die

19 Die spätantiken Viten zu Apollonios und Kallimachos erwähnen den berühmten Streit. Sie gelten heutzutage als notorisch unzuverlässig, der Streit gilt als Legende. Vgl. zu den Viten Wendel 1936, 1 f.; Fraser 1972 II, 1055; Cameron 1995, 214–219. Vgl. zum Dichterstreit z. B. Bundy 1972; Lloyd-Jones 1984; Lefkowitz 1980; Rengakos 1992a; Lefkowitz 2008² mit der älteren Literatur. Wenige wollen sich ungerne von der Legende trennen, vgl. z. B. Green 1997, 1–8; Lelli 2004, 78–82. Zum Thema „believers“ vgl. Cameron 1995, 263–267. Alternative Erklärungen bieten Hutchinson (1988, 77–84) und Asper (1997, 99–107; 209–234). Benedetto (1993) referiert die Interpretationsgeschichte des Kallimacheischen Aitienprologs, an dem sich die Debatte immer wieder entzündet.

20 Womöglich umfasste diese auch nur die ersten beiden Bücher, vgl. Schade / Eleuteri 2008², 35.

21 Vgl. Vian / Delage 1974, LXVII–LXXII. Von allen Bänden liegen Neuauflagen vor (Bd. 1 im Jahr 2002; Bd. 2 1993; Bd. 3 1996).

22 „Comme souvent, *in medio stat... veritas*. Il existe entre l’attitude de Merkel et celle de Fränkel une voie médiane“, vgl. Vian / Delage 1974, LXVI f.

23 „Hac igitur editione ad sanitatem, sit venia dicto, *Argonauticon* textus revocatur“, vgl. Pompella 2006, *praefatio*. Merkel (*editio maior* 1854; 1905) hat sich aufgrund des hohen Alters von L bereits voll auf diesen Textzeugen verlassen. Vgl. Vian / Delage 1974, LXVI f. Für Beispiele vgl. ad 1318; ad 1328.

24 Vgl. Hunter 2015, 27.

ihn zu den erwähnten Versumstellungen und zur Annahme zahlreicher *lacunae* verleiteten.²⁵

Da also die Überlieferungssituation eingehend erforscht ist, da ihr aktueller Stand für die *Argonautika* insgesamt in Vians Ausgabe gut zugänglich dokumentiert ist und da zudem die wenigen aktuelleren Papyrusfunde für das vierte Buch gemeinsam mit einigen vollkommen neuen, bisher nicht edierten Funden jüngst von Hunter in seiner Ausgabe berücksichtigt worden sind,²⁶ scheint es vertretbar, diesem Kommentar keinen eigenen Text beizugeben.

Der diesem Kommentar zugrunde gelegte Text basiert auf der aktualisierten zweiten Auflage der nach wie vor maßgeblichen textkritischen Ausgabe von Francis Vian (1996²).²⁷ Abkürzungen und Informationen über Handschriften und Papyri sind aus dieser Ausgabe sowie im Einzelfall aus der neueren textkritischen Forschung übernommen. Spezifische Literatur zur Überlieferung einzelner Stellen und zu besonderen Varianten wird im Kommentar am Ort besprochen. Die wenigen Abweichungen von Vians Text finden sich in der folgenden Liste und werden im Kommentarteil ausführlich begründet.

Vers	Vian	hier
1284	ἢ ὅτ' ἄν	ἢ ὅταν
1285	φαντάζονται	φαντάζονται
1287	φαείνει	φαείνοι
1301	κινήσουσιν	κινήσωσιν
1340	ὑποβρομέουσιν	ὑποτρομέουσιν
1373 f.	αἰὲν ἔχουσα / ἡμέας	ἄμμε ἔχουσα / νολεμές
1385	ἄγεσθαι	ἄγεσθε
1410	τὰς δέ	στὰς δέ
1453	γειοτόροι	γειομόροι
1562	ὑποέσχεθε	ὑπερέσχεθε
1628	Ἀργεστῆο Νότου	πρυμνήταο νότου
1665	μέλπε	θέλγε
1689	ἐνί	ἔνι
1715	σιόεντα	σκιόεντα
1738	ὄλοφύρετο	ὄλοφύρατο
1746	τῶν ἄρ' ἐπὶ μνηστῖν κραδίη λάβεν	τῶν ἄρ' ἐπὶ μνηστῖν κραδίη βάλεν
1778	ἀνέσταθεν	ἐνέσταθεν

25 Zu einigen Papyri vgl. Kingston 1960; Henrichs 1967; Kingston 1968; Henrichs 1970; Haslam 1978. Eine Liste aller Apollonios-Papyri und ihrer Lesarten geben Del Corno 1973, 543; Schade / Eleuteri 2008², 38 ff.

26 Vgl. Hunter 2015, 27 ff.; zu den Papyrusvarianten Schade / Eleuteri 2008², 37, 39 ff.

27 Textfunde und textkritische Erkenntnisse werden von Vian in dieser Neuauflage berücksichtigt und in einem zusätzlichen Kurzkommentar („Notes Additionelles“) erläutert, vgl. Vian / Delage 1996², 211–222.

B. Metrik, Sprache und Stil

I. Sprache und Stil

Die metrischen und sprachhistorischen Charakteristika der *Argonautika* stellen seit längerem relativ umfangreich erschlossene Gebiete der Forschung zum hellenistischen Epos dar. Es soll hier daher ein Überblick über die grundsätzlichen Erkenntnisse genügen. Ausführlicher werden anschließend stilistische Besonderheiten der Libyenepisode erläutert, die im Zuge der Kommentierung zu Tage getreten sind.

I.1. Überblick über die Forschungsgeschichte

Als man im Laufe des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts Apollonios' Epos eine mindere ästhetische Qualität attestierte, erlebten Studien zu Metrik und sprachhistorischen Details des Epos insbesondere im Vergleich zu den homerischen Epen, aber auch zu Theokrit und Kallimachos eine Blütezeit. Die auf die formale Seite von Apollonios' Sprachgebrauch gerichteten Untersuchungen zu Lautbestand, Wortschatz, Formenbestand und Wortbildung haben in gewissen Grenzen noch ihre Gültigkeit und sind nicht zuletzt aufgrund des sorgfältig zusammengetragenen statistischen Materials von Interesse.

Hinsichtlich der Untersuchung von Formenbestand und Wortschatz der *Argonautika* lässt sich in diesen frühen Arbeiten allerdings deutlich die Tendenz feststellen, Apollonios jede Form der kreativen Selbstständigkeit im Umgang mit dem epischen Bestand abzusprechen. Die morphologische Kreativität der *Argonautika* wird demgegenüber im Zuge des stärkeren Interesses an den sprachlichen Besonderheiten herausgearbeitet, ohne dass man sich dabei von der Idee einer tiefen Verankerung im homerischen Sprachbestand löst. So wird etwa die Theorie entwickelt, dass die Sprache der *Argonautika* dazu neige, die Regelmäßigkeit homerischen Sprachgebrauchs besonders streng zu beachten und auf verwandte Phänomene auszudehnen. Andererseits stellt man heraus, dass Apollonios altepische Sprachformen grammatikalisch falsch interpretiert und aus dieser Missdeutung eigene Schöpfungen ableitet.²⁸ Umfassend ist bereits von Bolling der Gebrauch des Partizips bei Apollonios untersucht worden. Er kommt zu der Einschätzung, dass der Gebrauch von Partizipien quantitativ im Vergleich zum alten Epos

28 Während Rzach (1878) noch die Abhängigkeit von den homerischen Epen herausstellt, betonen etwa Boesch (1908) und Marxer (1935) stärker Apollonios' selbstständige Umbildungen und Sprachschöpfungen.

zunimmt. Bolling kann zudem beobachten, dass in den *Argonautika* das Partizip Futur sowie der *genitivus absolutus*, die das alte Epos noch nicht kennt, in getreulicher Nachahmung vermieden werden.²⁹ Diese Erkenntnisse ergänzt Mugler um Beobachtungen zu Syntax und Versbau bei Apollonios. Dabei wird herausgearbeitet, dass die *Argonautika* sich zwar in Wortschatz und Formenbestand eng an Homer anlehnen, andererseits aber in den syntaktischen Konstruktionen weit über homerische Gepflogenheiten hinausgehen und deutliche Anzeichen eines freieren, zeitgenössisch-hellenistischen Sprachgebrauchs aufweisen.³⁰ So finden sich beispielsweise bei Apollonios verschachtelte Relativsatz-Konstruktionen, wie sie erst in der klassischen Prosa etwa bei Platon belegt sind (z. B. ad 1508–1512), sowie unhomerische, umfangreiche Infinitivkonstruktionen, die sich regelmäßig über drei Verse erstrecken.³¹

Auch die jüngere Apollonios-Forschung widmet sich gelegentlich der schwierigen sprachlichen Seite des Epos. Dabei interessiert man sich im Zuge einer zunehmenden Wertschätzung der poetischen Qualitäten der *Argonautika* stärker für die Bedeutung sprachlicher Besonderheiten bei der Interpretation einzelner Partien. Die Untersuchungen setzen in der Regel einen besonderen Schwerpunkt. So kann man für die hellenistischen Dichter nachweisen, dass sie einzelne Elemente aus dem Wortschatz und Formenbestand der homerischen Epen übernehmen und umgestalten, sie dabei zugleich grammatisch interpretieren und etwa durch *oppositio in imitando* neu formen. Weil man zudem für Kallimachos und Apollonios davon ausgehen kann, dass sie sich in der alexandrinischen Bibliothek als Philologen betätigt haben, liegt eine Deutung bestimmter sprachlicher Phänomene in ihren Gedichten als indirekter Beitrag zu einer philologischen Debatte nahe.³²

Ferner unterzieht Fantuzzi die Rolle, die die homerischen Formeln und formelhaften Verse im Sprachgebrauch hellenistischer Dichtung spielen, einer eingehenden Analyse.³³ Für das dritte Buch (A.R. 3,1–471) beinhaltet zudem der Kommentar Campbells ausführliche Anmerkungen zu Kompositionstechnik, Sprache, Stil und Metrik bei Apollonios.³⁴

29 Vgl. Bolling 1902.

30 Vgl. Mugler 1944. Dem Zeitgeist entsprechend erklärt Mugler diesen Widerspruch, indem er annimmt, im Fall der weniger bewusst gebrauchten, komplexen Syntax habe Apollonios' täglicher Sprachgebrauch über seinen „Willen zum Archaismus“ gesiegt, vgl. Mugler 1944, 7 f.

31 Vgl. Mugler 1944, 11 f.; 13 f.

32 Dieses Verdienst gebührt zu einem großen Teil den Vertretern der bereits angesprochenen *arte allusiva*-Schule sowie einigen Vorläufern, vgl. z. B. Kuiper 1896, 114 ff.; Herter 1929; Giangrande 1967; Livrea 1972, 231–243; Giangrande 1973; Giangrande 1977; Einleitung Kap. A.I.1. m. Anm. 8. Vgl. Lefkowitz 1980; Rengakos 1992a; Lefkowitz 2008.

33 Vgl. Fantuzzi 1988, 7–46; Fantuzzi 2008².

34 Diese sind im Index IIIA gelistet, vgl. Campbell 1994, 413 ff.

Redondo analysiert Morphologie und Syntax der *Argonautika* und arbeitet vor allem diejenigen sprachlichen Elemente heraus, für die sich in epischer Dichtung bis in die hellenistische Zeit keine Vorbilder finden. Dabei kann er zwei Verfahrensweisen unterscheiden, durch die die traditionelle epische Sprache von Apollonios erweitert wird: Zum einen werden alternative linguistische und stilistische Elemente nicht-epischer, auch prosaischer Gattungen gebraucht. Zum anderen werden überkommene sprachliche Elemente mit innovativen Bedeutungen versehen oder in ungewohnter Häufigkeit eingesetzt.³⁵

Den Partikelgebrauch in den *Argonautika* im Vergleich zum homerischen Epos unterzieht Cuypers einer ausführlichen Untersuchung und zeigt dabei, wie sich der veränderte Gebrauch bestimmter Partikeln im hellenistischen Epos auf die Gestaltung der Erzählerstimme auswirkt. Während im homerischen Epos der Partikelgebrauch über die Grenzen von Erzähler- und Figurenrede hinweg relativ konstant ist, lässt sich für Apollonios feststellen, dass in den Erzählerpartien andere Partikeln gebraucht werden als in Figurenrede. Cuypers vermutet in Anlehnung an einzelne Vorgängerarbeiten, dass dieser veränderte Gebrauch der Partikeln auf eine Beeinflussung der Sprache durch nicht-epische Autoren wie Pindar, Herodot und Kallimachos zurückzuführen ist.³⁶

Unter linguistischen Gesichtspunkten vergleicht Rosenmeyer die homerischen und apollonianischen Entscheidungsszenen. Er kommt zu dem Schluss, dass bei Apollonios vornehmlich in den Reden von Nebenfiguren (Tiphys, Alkinoos, Aietes) das Sprachschema der homerischen Epen für den Fall einer Entscheidungsfindung aufgegriffen wird. Wo hingegen der Erzähler selbst abwäge, greife er eher pindarische Sprachmuster auf.³⁷

Dass sich in der Art und Weise, wie die *Argonautika* seltene sprachliche Erscheinungen der homerischen Epen spiegeln, Übereinstimmungen zu den philologischen Diskussionen in den Homer-Scholien finden, ist zum Teil ebenfalls bereits früh betont worden.³⁸ Im Anschluss an einzelne Vorgängerarbeiten hat Rengakos die zahlreichen Übereinstimmungen, Querbeziehungen und Widersprüche umfassend herausgearbeitet, die zwischen den *Argonautika* und den Homer-Scholien in Bezug auf verschiedene sprachliche und inhaltliche Fragestellungen bestehen.³⁹

35 Vgl. Redondo 2000.

36 Vgl. Cuypers 2004; Cuypers 2005.

37 Vgl. Rosenmeyer 1992.

38 Vgl. Erbse 1953 mit einer Einschätzung der älteren Literatur.

39 Vgl. Rengakos 1993; Rengakos 1994; Rengakos 2008². Zu den hom. ἄπαξ λεγόμενα vgl. auch Kyriakou 1995.

I.2. Zur Metrik der *Argonautika*

Zum Hexametergebrauch der hellenistischen Dichter im Vergleich zu Homer sind die Studien nicht so zahlreich wie auf dem Gebiet der Sprachentwicklung.⁴⁰ Sie kommen zu dem Schluss, dass Kallimachos, Theokrit und Apollonios in diesem Bereich wesentliche grundsätzliche Tendenzen gemein haben.⁴¹ So weisen die hellenistischen Dichter alle ein im Vergleich zum homerischen Epos deutliches Übergewicht daktylischer FüÙe auf, während die Spondeen sowohl insgesamt als auch auf den einzelnen Vers gerechnet zurückgenommen werden.⁴² Ferner lässt sich eine zunehmende Verengung auf bestimmte, als besonders vorbildhaft empfundene Strukturen feststellen, wie etwa Verse mit Zäsur nach dem dritten Trochäus (63% bei Apollonios und 71,8% bei Kallimachos im Vergleich zu 57% im homerischen Epos).⁴³

Weitere auffällige Phänomene sind eine besondere Vorliebe aller hellenistischen Dichter für die bukolische Dihärese auch in nicht-bukolischen Gedichten oder Gedichtpartien (60% bei Apollonios und 64% in den kallimacheischen Hymnen im Vergleich zu 47% bei Homer)⁴⁴ sowie eine generelle, moderate Zunahme des nach wie vor seltenen *versus spondiacus* besonders bei Apollonios (8% im Vergleich zu 3,8 % bei Homer, 5,2% bei Hesiod, 5,6% in Theokrits epischen Gedichten, 6,3% bei Kallimachos).⁴⁵ Von den 32 möglichen Verstypen im Hexameter, von denen im homerischen Epos alle begegnen, finden bei Apollonios 26 Typen Anwendung.⁴⁶ Eine ausführliche Untersuchung zu den Regeln des zweiten Versfußes in hellenistischer hexametrischer Dichtung hat Magnelli vorgelegt.⁴⁷ Campbell studiert schließlich unter Aufarbeitung von Vorarbeiten aus dem 19. Jahrhundert für den Hiatus die Bedingungen und Lizenzen in den *Argonautika*.⁴⁸

40 Vgl. z. B. W. Meyer 1884; La Roche 1899; Hescher 1914; Sicking 1993, 69–82.

41 Für eine umfassende Studie des kallimacheischen Hexameters im Vergleich zum homerischen vgl. Fränkel 1955. Fränkel geht jedoch davon aus, dass sich der Hexameter aus vier und nicht aus zwei Kola zusammensetzt, sodass sich deutlich mehr mögliche Zäsuren ergeben, vgl. Beekes 1972. Zum Hexameter bei Theokrit vgl. Fantuzzi 1995.

42 Vgl. Sicking 1993, 73 f. Nonnos versucht schließlich, die Spondeen auf ein Minimum zu beschränken.

43 Vgl. La Roche 1899, 163 f.; Hescher 1914, 12–17.

44 Vgl. Hescher 1914, 29 ff. Zur Dihärese bei Homer und Theokrit vgl. Bassett 1905.

45 Vgl. Sicking 1993, 74. Ein wenig abweichende Zahlen gibt Hunter (2015, 25 f.) an. Das Verdienst um das statistische Material gebührt La Roche (1899); Hescher (1914) und van Groningen (1953, 202).

46 Vgl. Sicking 1993, 74.

47 Magnelli 1995.

48 Vgl. Campbell 1995. Zuvor wurde der Hiatus bei Apollonios von Rzach (1881) untersucht.

II. Sprache und Stil der Libyenepisode

Während der Kommentierung zur Libyenepisode haben sich die Forschungserkenntnisse zu den sprachlichen Eigenheiten der *Argonautika* weitgehend bestätigt. Zusammenfassend lässt sich in der Regel eine enge Verbundenheit mit der Sprache des alten Epos feststellen. Gerade der Gebrauch seltener Verbformen oder homerischer ἄπαξ λεγόμενα legt Zeugnis ab von der detaillierten Kenntnis der archaischen Sprachstufe. Auf der anderen Seite finden sich entsprechend den Feststellungen der Apollonios-Forschung auch in der Libyenepisode einzelne, prägnante sprachliche Neuschöpfungen oder ungewöhnliche Junktoren, die in der literarischen Tradition nicht belegt sind (z. B. 4,1238; 1243 f.; 1314; 1402 f.; 1565; 1584 f.). Es lassen sich an zeitgenössische philologische Diskussionen anknüpfende, sprachliche Umgestaltungen oder auffällige Archaismen ausmachen, mit denen Apollonios philologisch Position zu einer in den Scholien umstrittenen Homer-Stelle bezieht. Ferner lässt sich häufig beobachten, dass Wortschatz und Formenbestand der klassischen Tragödie, der Lyrik, der Historiographie, der philosophischen Prosa sowie der Wissenschaftsprosa Eingang in das hellenistische Epos finden. Typisch für die sprachliche Gestaltung der *Argonautika* ist beispielsweise die Verschmelzung mehrerer vorbildhafter Wendungen aus unterschiedlichen Gedichten oder sogar Gattungen sowie die Kombination eines altepischen mit einem im alten Epos nicht belegten Wort.

Zudem kann für die stilistische Gestaltung der Libyenepisode häufig nachgewiesen werden, dass Adaptionen seltener, spezifischer Ausdrücke oder Junktoren aus dem homerischen Epos oder aus anderen Gattungen eingesetzt werden, um auf den Inhalt einer bestimmten vorbildhaften Partie zu verweisen. Daran knüpft Apollonios in der Regel einen impliziten Vergleich oder einen inhaltlichen Überbietungsgestus (vgl. ad 1239 f.; 1251; 1269; 1312; 1404; 1442; 1458; 1519; 1628; 1638–1688; Teil I.D.III.2).

In Bezug auf die stilistischen Besonderheiten der Libyenepisode lässt sich schließlich festhalten, dass die sorgfältige Komposition der gesamten Partie in der Mikrostruktur einzelner Passagen gespiegelt wird (vgl. Teil I.D). Dies dürfte kaum überraschen, gehören doch Sorgfalt und Detailgenauigkeit zu den bekanntesten Charakteristika hellenistischer Dichtung. Da bisher keine Untersuchung der stilistischen Prägung der Libyenepisode vorliegt, folgt ein Überblick über einzelne, besonders augenfällige stilistische Charakteristika dieser Passage.

Sehr häufig werden in der Libyenepisode die dargestellten Vorgänge und die beschriebenen Orte auf der Textebene durch die Wortstellung abgebildet. Zum Beispiel wird die enge Fahrrinne aus dem Tritonsee, die die Argonauten nach langem Umherirren endlich finden, im Text gespiegelt (4,1575 f.). Eine auffällige Anapher lässt die abbildende Wortstellung umso deutlicher hervor-

treten: Die Brandung zu beiden Seiten der Fahrtrinne (ἐκάτερθε δὲ λευκαὶ ῥηγμῖνες – ῥηγμῖνων, 1575 f.) umschließt im Textbild den schmalen Weg in der Mitte (ἡ δὲ μεσηγύ, vgl. ad 1575 f.), der aus dem See herausführt. In der Libyenepisode findet sich diese Technik der abbildenden Wortstellung sehr häufig. So wird etwa die Überfahrt der Argonauten von der libyschen Küste nach Kreta in abbildender Wortstellung dargeboten (vgl. ad 1631). Die Beschreibung des von den Argonauten gegründeten Hains für Apollo auf Anaphe wird durch die Wortstellung abgebildet: Der Kontrast zwischen Licht und Schatten, zwischen Hitze der felsigen Insel und Kühle des dunklen Hains, der die Partie thematisch bestimmt, wird durch die strenge, bis ins einzelne Wort ausgeführte Ringkomposition im Text dargestellt (vgl. ad 1313–1317). Dabei steht das von den Argonauten angelegte ἀγλαὸν τέμενος als wichtigster Punkt des Aitions exakt in der Mitte (1715), umgeben von einem Ring aus Schatten (ἄλσει ἐνὶ σκιερῶ – σκίοεντα τε βομόν, 1715), und zweifacher Namensnennung des Gottes Apollo, dem der Hain gewidmet ist (Ἀπόλλωνι, 1714 – Αἰγλήτην ... Φοῖβον, 1716 f.). Im äußeren Ring steht die in helles Licht getauchte Insel Anaphe, die auch in der plastischen Vorstellung den Hain außen umgibt (ἡὼς φέγγεν, 1713 f. – Ἀνάφην ... νῆσον, 1717). Weitere, ähnlich raffinierte Beispiele finden sich für die Entstehung Theras aus der Scholle, die Euphemos ins Meer wirft (1751 ff.), für ein Kurzgleichnis über die Schwäne am Paktolos (1300 ff.) oder die Beinahe-Wiederbegegnung der Argonauten mit Herakles in der Nähe des Hesperidengartens (1460).

Auffälliges stilistisches Merkmal der Libyenepisode ist ferner die Tendenz, am Schluss einer Teilepisode oder eines Handlungsabschnittes mit Hilfe eines prägnanten Ausdrucks das Leitmotiv der abgeschlossenen Teilhandlung stichwortartig aufzugreifen. Zum Beispiel fassen die letzten anderthalb Verse der Triton-Episode sowohl das zentrale Motiv als auch die Teilhandlung mit dem entscheidenden Hinweis auf das Kap zusammen, das ihnen der Gott als Ziel- und Orientierungspunkt für die Überfahrt nach Griechenland in Aussicht gestellt hatte (vgl. ad 1625 f.). Ebenso beschließt die Junktur Σαλμωνίδος ἄκρης die Talos-Episode (1693). Die Erwähnung des Kaps an der Nordostspitze Kretas greift die Lokalisation der Ereignisse im Nordosten der Insel zu Beginn der Talos-Episode wieder auf (1640) und trägt zur ringkompositorischen Struktur der Episode bei. Zugleich erinnert die Erwähnung des felsigen Kaps an die Felswürfe des Talos (ἀπὸ στιβαροῦ σκοπέλοιο ῥηγνύμενος πέτρας, 1638 f.) und lässt so das Hauptthema der Episode, die Bedrohung der Argo durch Talos, abschließend noch einmal anklingen. Die Anaphe-Episode wird ebenfalls mit einem Vers beschlossen, der die Ereignisse auf der Insel zusammenfasst und leitmotivisch über der gesamten Handlung stehen könnte. Sogar die aitiologischen Bemerkungen zum Kultnamen Apolls auf Anaphe werden hier aufgegriffen (Αἰγλήτην Ἀνάφης τιμήορον ἰλασκόνται, vgl. ad 1729 f.). Der getragene Abschluss mit *versus spondiacus* spiegelt dabei den hymnischen

Stil der gesamten Teilepisode. In ähnlicher Funktion beschließt ein Verweis auf die starken, kraftvollen Schultern der Argonauten die Syrtenepisode (ἀπὸ σπιθαρῶν θέσαν ὄμων, vgl. ad 1392). Hier wird leitmotivisch zusammengefasst, worauf es ankommt: Die Bereitschaft und Fähigkeit der Argonauten, ihr Schiff lange Zeit unter Qualen durch die Wüste zu tragen und den seltsamen, göttlichen Orakeln in der Syrte Folge zu leisten, ermöglichen ihre Rettung aus der Verzweiflung (vgl. Teil I.D). Programmatisch beschließt Apollonios auch die Hesperidenepisode, indem er von der Bestattung des Mopsos erzählt, dem zu Ehren die Helden nach griechischem Brauch einen Grabhügel aufschütten – trotz aller Schwierigkeiten, die ihnen durch die Besonderheiten Libyens bei der Bestattung entstehen (χρῆτην ἐπὶ γαῖαν ἔθεντο, vgl. ad 1536). Das fromme Verhalten der Argonauten gegenüber den Hesperiden, aber auch gegenüber getöteten Kameraden und kultischen Bräuchen steht in dieser Teilepisode im Zentrum (vgl. ad 1393–1536; Teil I.D). Diese leitmotivischen Marker an Beginn und Ende vieler Teilepisoden lassen die regelmäßig komponierte Binnenstruktur der Libyenepisode besonders deutlich hervortreten (vgl. Teil I.C).

Auffälliges stilistisches Merkmal der *Argonautika* insgesamt und der Libyenepisode ist ferner die im Vergleich zum homerischen Epos häufig auftretende, extrem gesperrte Stellung syntaktisch zusammengehöriger Wörter. Beispiele für extreme Hyperbata finden sich im vierten Buch wie in der Libyenepisode regelmäßig (vgl. 4,39; 1006; 1450 f.; 1478; 1498; 1502; 1528; 1558 f.; 1597; 1670; 1683; 1706 f.; 1710; mit gleichzeitiger Enallage: 1238; 1498).⁴⁹

Sinnvolle Wortwiederholungen und Epanalepsen, die einen bestimmten Zusammenhang hervorheben oder der Strukturierung einer Passage dienen, prägen ferner die Libyenepisode stilistisch. Nicht selten haben diese Wiederholungen auf engem Raum den Verdacht auf eine fehlerhafte Überlieferung genährt. In der Regel lässt sich jedoch zeigen, wie diese prägnant zur Aussageabsicht der Passage stimmen. Besonders auffällig ist eine Reihe von Wortwiederholungen in der Beschreibung der Überfahrt der Argonauten von Libyen nach Kreta (vgl. ad 1627–1637). Die Epanalepsen dienen dort der Verspaarbildung und der Binnengliederung der Partie. Die nicht einheitlich überlieferte Wiederholung von ἔλκος bei der Erzählung von Mopsos' Tod durch den Schlangenbiss ist ein weiteres Beispiel für ein beabsichtigtes, nicht zu beanstandendes Stilmittel: Die inhaltlich zusammengehörigen Verse 1522 f. werden durch die parallelen zweiten Vershälften eng verbunden (vgl. ad 1522 f.).⁵⁰

Weitere auffällige Häufungen von Wortwiederholungen finden sich beispielsweise in der Thera-Episode. Kennzeichen dieser Partie ist die Häufung wiederholter Eigennamen (Εὐφημος, 1756; Καλλίστη ... Εὐφήμοιο, 1758;

49 Vgl. jeweils ad loc. sowie Bornmann 1968, ad 124; Livrea 1973, ad 1006.

50 Zu den Wiederholungen vgl. Giangrande 1968, 523 ff.; 1969c, 141. Eine Liste von gut 20 Wortwiederholungen in den *Arg.* bei Vian (1973, 87 f.).

Λῆμον, 1759; Λῆμονοῦ, 1760; Σπάρτην, 1761; Σπάρτην... Θήρας, 1762; Καλλίστην... Θήρα, 1763; Εὐφῆμοιο, 1764). Diese Häufung ist beabsichtigt und systematisch. Sowohl der Name des Stammvaters der Theraner, Euphemos, als auch jede Station der Euphemiden bei ihrer Übersiedelung werden jeweils doppelt genannt. Ebenso werden der alte und der neue Name der Insel wiederholt, die Zielpunkt der Umsiedelung der Euphemos-Nachkommen ist (Lemnos – Sparta – Thera; vgl. ad 1756–1764).

Darüber hinaus finden sich in der Libyenepisode prägnante Beispiele für einige gängigere stilistische Gestaltungsmittel wie zeugmatische Ausdrücke (1239 f.; 1659 f.), Trikola (1247 ff.; 1331; 1406–1409; 1423–1430; 1550; 1610–1616; 1704 f.) oder Polypotota (1625 f.; 1632–1637). Die bei Homer häufige *figura etymologica* findet sich seltener (z. B. 1767; 1773 f.), ebenso Paronomasie (z. B. 1671 f.) und Anapher (z. B. 1575 f.). Auch die Libyenepisode weist – wie bereits die frühe Forschung zur Syntax der *Argonautika* betont – zahlreiche Fälle von auffällig langen, verschränkten Konstruktionen auf (vgl. ad 4,1508–1512). Schließlich finden sich enallagetische Ausdrücke, wie sie auch sonst in den *Argonautika* begegnen (1,747; 1219; 2,72; 423; 3,393; 714; 4,724),⁵¹ in der Libyenepisode ebenfalls recht häufig (vgl. ad 4,1498; 1519; 1683).

C. Aufbau und Struktur des vierten Buches und der Libyenepisode

I. Aufbau und Struktur des vierten Buches

Zu Aufbau und Struktur der *Argonautika* existieren wenige Untersuchungen. Ibscher legt 1939 eine Analyse zur Struktur des Epos vor, wobei er den Erzählertext und die Figurenreden getrennt behandelt und vornehmlich wiederkehrende Strukturen innerhalb der einzelnen Szenen bzw. Reden aufzeigt.⁵² Die Strukturen der Gleichnisse sind ebenfalls früh untersucht.⁵³ Hurst unternimmt ferner 1967 den Versuch, für die Feingliederung der Bücher und den Gesamtaufbau des Gedichtes mit Hilfe abstrakter, inhaltlicher sowie formaler, äußerlicher Kategorien ein Schema zu entwickeln. Dabei

51 Vgl. Faerber 1932, 88 Anm. 3; Livrea 1973, ad 4.

52 Vgl. Ibscher 1939. Es finden sich nach wie vor wertvolle Übersichten und Tabellen zu Erzählpartien und Figurenreden, vgl. bes. Ibscher 1939, 117 ff.; 125 ff.; 177 ff.

53 Vgl. Faerber 1932; Drögemüller 1956.

verweist er auf komplexe, verschachtelte Verbindungen zwischen einzelnen Episoden oder Episodenteilen sowie zwischen den Büchern.⁵⁴

Diese Arbeiten stellen weder das vierte Buch noch die Libyenepisode ins Zentrum und sie haben keine Nachfolger gefunden, obwohl die *Argonautika*-Forschung der letzten Jahrzehnte die Parameter für Strukturanalysen vollständig verschoben hat.⁵⁵ Stattdessen entscheiden sich die meisten Herausgeber in Abgrenzung zu früheren, komplizierten Aufbauanalysen ausdrücklich für schlichte Inhaltsübersichten. Livrea geht für das vierte Buch von einer „struttura policentrica“ aus und gliedert die Rückfahrtabenteuer der Argonauten in zehn „nuclei narrativi“. Die Libyenepisode (Teil IX) umfasse die Verse 1223–1619 und bestehe aus acht unterschiedlich umfangreichen Einzelepisoden, deren Einteilung sich vor allem nach den Szenenwechseln richte.⁵⁶ Mit vergleichbarer Zielsetzung gibt auch Hunter eine Gliederung des vierten Buches in fünfzehn unterschiedlich umfangreiche Einzelabschnitte.⁵⁷

Bei genauer Betrachtung motivischer, inhaltlicher und lexikalischer Übereinstimmungen sowie der Handlungseinschnitte lässt sich jedoch, wie im Folgenden gezeigt wird, eine glatte und markante, dreiteilige Struktur des vierten Buches aufweisen (vgl. auch Teil I.C.II sowie D). Die Abenteuer der Argonauten auf ihrer Rückfahrt von Kolchis nach Iolkos erstrecken sich dabei auf drei etwa gleich umfangreiche Großteile. Übergeordnetes Thema eines jeden Großteils sind die Fahrt- und Lande-Abenteuer der Argonauten in den Einflussphären der drei antiken Kontinente.⁵⁸ Das vierte Buch ist demzufolge nach der antiken Vorstellung einer Teilung der Oikoumene in drei Erdteile gegliedert, wie sie z. B. für Hekataios überliefert ist:⁵⁹ Zu Beginn steht die Asienepisode mit dem Raub des Vlieses in Kolchis und der Flucht der Argonauten mit Medea, zu der der Mord an Apsyrtos auf den Brygeischen Inseln gerechnet werden muss (A.R. 4,1–551).⁶⁰ Es folgt die

54 Die Kategorien sind zum Teil motivischer oder inhaltlicher Natur, zum Teil äußerlich. So findet sich die Gliederung eines Abschnittes nach konkreten inhaltlichen Motiven, vgl. Tafel 4 und 5. Dann genügt wiederum die bloße formale Existenz eines Gleichnisses für die Parallelität von Episodenteilen, vgl. z. B. Tafel 18. Vgl. dazu auch Lawall 1970.

55 Vgl. die Forschungsberichte von Herter (1937; 1955) und Gleii (2008²).

56 Vgl. Livrea 1973, xvi–xx.

57 Vgl. Hunter 2015, 3 m. Anm. 9. In 26 Einzelepisoden wird das vierte Buch in der Übersicht bei Gleii / Natzel-Gleii (1996, XIII ff.) gegliedert. Dräger (2002, 425 f.) kommt auf 24, Borgogno (2002, XL ff.) auf 46 Einzelepisoden.

58 Das traditionelle Weltbild der *Argonautika* steht damit in Kontrast zu Eratosthenes' Ablehnung der Dreiteilung der Welt (vgl. Str. 1,4,7), die in eine eigene Vermessung und Einteilung mündete, vgl. Fraser 1972 I, 530 ff.

59 Vgl. z. B. Paassen 1957, 65–211 sowie Teil I.D.II.1.

60 Die Brygeischen Inseln gehören ebenso wie der Istros nach antiker Vorstellung meist nicht zu Asien. Diskutiert wird auch die Ostgrenze Europas zu Asien, genannt

Europaepisode mit der Fahrt durch den Eridanos, das keltische Seensystem und die Rhone sowie dem Besuch auf Aiaia bei Kirke und auf Scheria bei den Phäaken (4,552–1222). Schließlich folgt als dritter Teil die Libyenepisode mit den Abenteuern in der Syrte, bei den Hesperiden und am Tritonsee sowie den vier kurzen, transitorischen Episoden, die die Argonauten stufenweise aus libyschem Einflussgebiet zurück auf heimatliches, griechisches Terrain führen (4,1223–1781; vgl. Teil I.C.II). Die Gliederung des Rückfahrtbuches in drei annähernd gleich umfangreiche Großteile ist trotz ihrer Augenfälligkeit bisher nicht erkannt worden. Sie zeigt Apollonios' Kompositionswillen bei der Umsetzung literarischer Tradition. Auch wenn sich für die meisten Abenteuer, die die Argonauten auf ihrer Reise durch Asien, Europa und Libyen zurück nach Griechenland zu bestehen haben, Vorbilder ausmachen lassen, ist die Struktur dadurch nicht vorgegeben. Es sind für die Rückfahrt der Argo zahlreiche Routenvarianten belegt, aus deren Kombination sich nicht ohne Weiteres die Struktur ergibt, die Apollonios der Rückfahrt zugrunde legt.⁶¹ Dass allen drei Großteilen, deren Handlung sich auf drei verschiedenen Erdteilen abspielt, annähernd gleich viel Raum gewidmet wird, ist als bewusste Entscheidung des Dichters zu werten.

Die dreiteilige Anlage des vierten Buches wird zudem nicht nur durch die Stoffverteilung bedingt. Die geographische Dreiteilung des zugrundeliegenden Weltbildes wird vielmehr zu Beginn der *Argonautika* vom Erzähler bereits explizit betont. Dieser verortet Libyen aus europäischer Perspektive an einem der beiden anderen Enden der Welt:

οὐ μὲν ἔμελλε
 νοστήσειν Κήρινθον ὑπότροπος, αἴσα γὰρ ἦεν
 αὐτὸν ὁμῶς Μόψον τε δαίμονα μαντοσυνάων
 πλαγχθέντας Λιβύης ἐπὶ πείρασι δηωθῆναι.
 ὡς οὐκ ἀνθρώποισι κακὸν μὴ πιστὸν ἐπαυρεῖν,
 ὀππότε καὶ κείνους Λιβύῃ ἐνὶ ταρχύσαντο,
 τόσσον ἐκάς Κόλχων ὅσσον τέ περ ἡελίοιο
 μεσσηγὺς δῦσιές τε καὶ ἀντολαὶ εἰσορόωνται. [A.R. 1,78–85]

Kanthos aber sollte nicht nach Kerinthos zurückkehren, es war ihm vielmehr vom Schicksal bestimmt, gemeinsam mit dem klugen Seher Mopsos in libysches Gebiet verschlagen zu werden und dort zu sterben – so gibt es für die Menschen kein so ungläubliches Unheil, um daran keinen Anteil zu haben, da sie auch jene in Libyen

werden z. B. der Tanais, der Phasis, das Kaukasos-Gebirge, der Araxes, die Maiotis etc. (z. B. Hecat. FG rH 1 fr. 212; Hdt. 4,40; 4,45; A. PV 733 ff.; Str. 1,4,7; 7,4,5), vgl. Paassen 1957, 65–211; Zimmermann 1999, 36–76; Olshausen, DNP s.v. Europe.

61 Für Vergleiche der Rückfahrtroute mit der Tradition vgl. z. B. Delage 1930, 192–276; 286–294; Vian 1987a.

bestatteten, ebenso weit von den Kolchern entfernt, wie weit man mitten am Tag sehen kann, dass Aufgang und Untergang der Sonne voneinander entfernt sind.⁶²

Zu Beginn der Libyenepisode wird die Bezeichnung Libyens als drittes, von Europa und Kolchis weit entferntes Ende der Welt noch einmal programmatisch wiederholt (αἴσιμον ἦν ἐπιβῆναι Ἀχαΐδος ἠρώεσσιν, / ὄφρ' ἔτι καὶ Λιβύης ἐπὶ πείρασιν ὀτλήσειαν, 4,1226 f.). Libyen tritt in den *Argonautika* damit als gleichrangiger Erdteil neben Europa und Asien. Die Einteilung der Oikoumene kommt am Anfang des vierten Buches erneut zur Sprache. Zu Beginn der Heimfahrt überlegen die Helden, welches die alternative Route sein könnte, die ihnen auf der Hinfahrt der Seher Phineus für die Rückfahrt vorherbestimmt hatte. Der Phrixide Argos erinnert sich an die Weltkarte eines ägyptischen Priesters, auf der ein Weg durch die Flüsse Istros und Eridanos zurück nach Europa verzeichnet gewesen sein soll. Auf dieser alten Karte seien alle Grenzen der Welt dargestellt (κύρβιας, οἷς ἐνὶ πᾶσαι ὁδοὶ καὶ πείρατ' ἔασιν ὑγρῆς τε τραφερῆς τε πέριξ ἐπιμισσομένοισιν, 4,280 f.).⁶³ Die Enden der Welt, die die Argonauten aufsuchen, werden also zu Beginn der *Argonautika* sowie im vierten Buch explizit exponiert. Für die Rückfahrt bestimmen die drei Erdteile dann programmatisch die Struktur des vierten Buches: In der Asienepisode befinden sich die Helden in Kolchis im äußersten Osten, während der Europaepisode gelangen sie in die Keltischen Seen bis in den äußersten Norden und auf die Insel Aiaia, die vom griechischen Zentrum aus gesehen sehr weit im Westen liegt. Schließlich folgt eine Fahrt in den Süden, nach Libyen. Die Libyenabenteuer der Argonauten rücken gleichrangig neben die Erzählungen von der Erbeutung des Vlieses und der Flucht aus Kolchis.

Die Gliederung in Asien-, Europa-, und Libyenepisode wird im Laufe des vierten Buches durch inhaltliche, motivische und lexikalische Marker kontinuierlich verdeutlicht. Eine prominente Rolle spielen dabei zunächst zwei folgenreiche Seestürme auf der Rückfahrt. Die Seesturmerzählungen befinden sich jeweils am Übergang zwischen den Großteilen, also zwischen Asien- und Europa- sowie zwischen Europa- und Libyenepisode. Die Handlung beider

62 Die Verse 82–85 sind schwierig. Vorbild für 82 f. ist Odysseus' Warnung an Iros (μὴ πού τι κακὸν καὶ μεῖζον ἐπαύρη, Od. 16,107). Eine wörtliche Übersetzung für 84 f. lautet: „...wie in der Mitte Aufgänge und Untergänge der Sonne gesehen werden können“. Es handelt sich womöglich um eine Anspielung auf das Drachen-Sternbild bei Arat (ἄκραι μίγονται δόσιές τε καὶ ἀντολαὶ ἀλλήλησιν, Arat. 61). Da der Ausdruck bei Arat für den äußersten Norden steht, wird Apollonios' Wendung hier kontrastierend den äußersten Süden bezeichnen – Libyen, vgl. Fränkel 1968, 47. Gemeint ist die Entfernung zwischen Griechenland, Kolchis und Libyen. Die Argonauten suchen alle entlegenen Winkel der Welt auf, auch den äußersten Norden Europas (4,627–658).

63 Ob Phrixos wohl auf den erwähnten κύρβεις, den Tafeln, eine visuelle Landkarte oder eher verbalisierte Wegbeschreibungen sehen konnte, diskutieren Clare 2002, 129 ff.; Thalmann 2011, 7.

Seesturmerzählungen weist eklatante Parallelen auf: Die Argonauten genießen gerade die Vorteile eines günstigen Fahrtwindes, die Argo macht gute Fahrt. Sie nähern sich freudig ihrer griechischen Heimat, als der hereinbrechende Sturm sie überrascht und kurz vor dem Ziel weit weg von der geplanten Route verschlägt. Der erste Seesturm bringt das Schiff zurück zu den Brygeischen Inseln bis an die Mündung des Eridanos und wird so zur Ursache für die folgenden Abenteuer in Europa (4,552–596) – die Europaepisode beginnt. Als die Argonauten diese überwunden und sich erneut in die Nähe Griechenlands vorgearbeitet haben, trifft sie ein zweiter heftiger Sturm. Dieser erwischt die Argo ebenfalls zu einem Zeitpunkt, als sie sich schon in griechischen Gewässern und fast in Sichtweite der Peloponnes befindet. Auch der zweite Sturm verschlägt die Argonauten weit ab von ihrer Route, über das gesamte Mittelmeer nach Süden bis tief hinein in die libysche Syrte, wo das Schiff strandet (4,1225–1247) – die Libyenepisode beginnt. Diese an den Übergängen zwischen den drei Großteilen positionierten Seestürme weisen motivische und inhaltliche Parallelen auf. Bevor die beiden Stürme die Argonauten überraschen, gelingt es Jason und Medea jeweils, ihre kolchischen Verfolger abzuschütteln. Nach dem Mord an Apsyrtos kurz vor dem ersten Seesturm beschließt eine Fraktion der Kolcher, die Verfolgung einzustellen und sich in den Keraunischen Bergen anzusiedeln (4,507–521). Da die Kolcher die Argonauten aus Asien bis nach Europa verfolgen und durch ihre Neuansiedlungen sozusagen einen Teil Asiens nach Europa tragen, sind diese Abschnitte zur Asienepisode zu zählen. Erst mit dem Mord an Apsyrtos an der Mündung des Ister gelingt es den Argonauten, die Verfolger abzuschütteln. Daher endet hier die Asienepisode. Nach der Hochzeit und Vermittlung der Phäaken kurz vor dem zweiten Seesturm gelingt es den Argonauten, die verbliebene Verfolgerfraktion der Kolcher abzuschütteln. Diese Kolcher lassen sich wiederum bei den Phäaken nieder (4,1206–1216).

Weitere inhaltliche und motivische Parallelen weisen auf die Komplementarität der Seesturmepisode und die Dreiteilung des vierten Buches hin. Das Volk, das die Argonauten vor einem solchen Seesturm besuchen, nimmt sie jeweils freundlich und wohlwollend auf. Die Hylleer helfen bei der Fahrtroute kurz vor dem ersten Seesturm (4,537–551), die Phäaken ermöglichen die Hochzeit Jasons und Medeas kurz vor dem zweiten Seesturm (4,982–1222). Nachdem die Stürme die Helden weit von ihrer Route verschlagen, müssen sie ferner jeweils fürchterliche körperliche Qualen erdulden. Nach dem ersten Sturm müssen sie am Eridanos schrecklichen Hunger und Durst ausstehen und den höllischen Gestank des Phaethon-Sees ertragen (4,619–626). In der libyschen Syrte nach dem zweiten Seesturm drohen sie ebenfalls zu verdursten und erleben die unheimliche Syrtenlandschaft als massive Bedrohung (4,1392–1460). Beide Landschaften tragen markante Züge einer lebensfeindlichen Umgebung.

Die Parallelen beider Seesturmepisoden sind darüber hinaus sehr detailliert ausgestaltet. Beide Seestürme überraschen die Argonauten an nahezu demselben geographischen Punkt. Die Stürme setzen ein, als die Argo sich jeweils etwas südlich bzw. etwas nördlich der Straße von Otranto befindet, auf der Höhe der Keraunischen Berge (4,575) bzw. des Golfes von Ambrakia, also nahe beim Zeus-Heiligtum von Dodona, woher der sprechende Kiel der Argo stammt (vgl. ad 4,1228). Dass diese Seestürme den Argonauten vorherbestimmt sind, wird durch zwei parallele Erzählerkommentare verdeutlicht.⁶⁴ Vor dem ersten Seesturm kommentiert der Erzähler die Darstellung, indem er die Vorherbestimmtheit der Irrfahrten in Europa erläutert (Αὔσονινη νήσους τε Λιγυστίδας, αἱ καλέονται / Στοιχάδες, 4,553 f.; vgl. 4,552–556).⁶⁵ Zu Beginn der Libyenepisode findet sich ein vergleichbarer Erzählerkommentar (ἀλλὰ γὰρ οὐπω / αἴσιμον ἦν ἐπιβῆναι Ἀχαιίδος ἡρώεσσιν, / ὄφρ' ἔτι καὶ Λιβύης ἐπὶ πείρασιν ὀτλήσειαν, 4,1225 f.). Dass die Irrfahrten und damit die Europa- sowie die Libyenabenteuer nach dem Willen des Zeus geschehen und vom Schicksal vorherbestimmt sind, wird mehrfach hervorgehoben (4,557 f.; 4,1225 ff.; 1254 f.; vgl. ad 1226; Teil I.E.II.3).

Darüber hinaus finden sich lexikalische Parallelen zwischen beiden Seesturmepisoden bzw. den drei Großteilen des vierten Buches, die aufgrund ihrer Entlegenheit nicht bloß motivisch bedingt oder zufällig sein können. Das seltene Adverb ἀναρπάγην steht in den *Argonautika* ausschließlich in den beiden Seesturmepisoden (4,579; vgl. ad 1232). Beide Seestürme bieten zudem einen Hinweis auf den Kiel der Argo: Während des ersten Sturmes spricht der Kielbalken das einzige Mal überhaupt in den *Argonautika* (γλαφυρῆς νηὸς δόρυ, τόρρ' ἀνὰ μέσσην / στεῖραν Ἀθηναίη Δωδωνίδος ἤρμοσε φηγοῦ, 4,582). Die Argo läuft durch den zweiten Sturm in der Syrte trocken, sodass das Schiff zum ersten Mal kein Wasser mehr unter dem Kiel hat (τρόπιος δὲ μάλ' ὕδασι παῦρον ἔλειπτο, vgl. ad 4,1244; 1381–1392). Die Helden müssen ihre Schuld gegenüber dem Schiff, das ihnen zuvor mit der Prophezeiung den Weg zu Entsöhnung und Besänftigung von Zeus' Zorn gewiesen hatte, mit vollem Einsatz begleichen. Ferner stehen die seltenen Passivformen des Verbs πημαίνω programmatisch zu Beginn der Abenteuer in Europa und Libyen und kennzeichnen die Irrfahrten als schicksalhaft, die die Argonauten als Entsöhnung für den Mord an Apsyrtos auf sich nehmen müssen (πρὸ τε μυρία πημανθέντας, 4,560; πάρα δ' ἄμμι τὰ κύντατα πημανθῆναι, vgl. ad 4,1262). Zudem wird der Weg aus dem libyschen Tritonsee zurück ins Meer mit der Junktur πόρους ἄλος (vgl. ad 4,1556) beschrieben,

64 Zur Frage, ob die Libyenabenteuer noch vom Zorn des Zeus „abgedeckt“ sind, vgl. z. B. Fränkel 1968, 587 f.

65 Das Ausonische Meer und die Ligurischen Inseln werden hier stellvertretend für Europa genannt.

die auch vom Weg ins Ausonische Meer zu Kirke an der Schnittstelle zwischen Asien- und Europaepisode gebraucht wird (4,586).

Die dreiteilige Struktur des vierten Buches wird durch weitere motivische Parallelen verstärkt. Jeder der drei Großteile wartet mit einem Musenanruf bzw. einer Erwähnung der Musen jeweils am Beginn der Episode auf (Κολχίδος ἔννεπε Μοῦσα Διὸς τέκος, 4,2; ἀλλὰ θεαί, πῶς ..., 4,552; Μουσῶων ὄδε μῦθος, 4,1381).⁶⁶ Im Epilog am Ende der Libyenepisode, der zugleich die Fahrt der Argo und das Gedicht beschließt, steht bezeichnenderweise kein Musenanruf. Stattdessen wendet sich der Erzähler an seine Figuren und äußert selbstbewusst die Hoffnung auf andauernde Bedeutsamkeit seines Werkes (vgl. Teil I.E).

Zur Dreiteilung der Rückfahrtabenteuer trägt außerdem bei, dass die Argonauten gegen Ende jedes Großteils vor eine besondere Herausforderung gestellt werden. Dieser inhaltliche Höhepunkt der Asien-, Europa- und der Libyenepisode gefährdet jeweils das Unternehmen insgesamt. Die Gefahr wird aber durch konsequentes Eingreifen der Kolcherin Medea in letzter Minute abgewendet. Am Ende der Asienepisode stehen die Argonauten nach zunächst gelungener Flucht vor einer Übermacht kolchischer Verfolger, die nur durch den Plan Medeas überwunden wird, ihren Bruder Apsyrtos von Jason ermorden zu lassen (4,421–491). Am Ende der Europaepisode droht auf Scheria die Auslieferung Medeas an die zweite Kolcherfraktion, die Medea nur mit einem Trick, der Hilfe der Phäakenkönigin Arete und der eiligst vollzogenen Hochzeit verhindern kann (4,982–1222). Am Schluss der Libyenepisode droht schließlich der Bronzemann Talos, die Argo vor Kreta mit Felswürfen zu versenken. Medea gelingt es, ihn mit Zauberei zu Fall zu bringen (4,1638–1639). Die Überwindung dieser Herausforderungen sorgt bei den Argonauten dann jeweils für ausgelassene Freude, die am Übergang der Großteile von einem guten Fahrtwind gespiegelt wird, der das Schiff bei der Weiterfahrt zügig vorantreibt (4,562–576; 1223 ff.) – bevor der Seesturm dem ein Ende macht. Erst am Ende von Libyenepisode und Gesamtepos bringt guter Fahrtwind die Argo endgültig ins heimische Iolkos – mit dem expliziten Hinweis des Erzählers, dass die Helden nun keine weiteren Stürme (οὐδ' ἀνέμων ἐριωλαί ἐνέσταθεν, vgl. ad 4,1778) und den Rezipienten keine weiteren Abenteuer erwarten.

In jedem der drei Großteile des vierten Buches wird ferner je eine unterweltähnliche, verstörende Landschaft beschrieben, die die Argonauten durchqueren müssen. In der Asienepisode gelangt Jason mit Medeas Hilfe bei Nacht in den Hain des Ares (πολύσκιον ἄλλος Ἄρηος, 4,166), in dem

66 In einem aitiologischen Kommentar zu Beginn der Phäakenepisode wendet sich der Erzähler abermals an die Musen (Ἰλατε, Μοῦσαι, οὐκ ἐθέλων ἐνέπω προτέρων ἔπος, 4,984 f.). Fränkel (1968, 501 f.) geht davon aus, dass die Musenanrufe im vierten Buch Rückschlüsse für die Argonauten markieren.

ein Drache das Goldene Vlies bewacht. Jasons Furcht vor dem Drachen, dem dunklen Hain und dem leuchtenden Goldenen Vlies wird ausführlich beschrieben (4,109–166). Zu Beginn der Europaepisode müssen die Helden den See am Eridanos durchqueren, in den Phaethon einst zu Tode stürzte. Die Landschaft ist kahl, der See stößt glühenden Dunst aus, sodass alle Vögel sterben, die ihn überqueren wollen. Den Argonauten ist vom höllischen Gestank tagelang elend, sie müssen hungern (4,597–626). Zu Beginn der Libyenepisode stranden die Argonauten schließlich in der unheimlichen Syrte, die aus Sumpf und Wüste besteht und weder Nahrung noch Trinkwasser noch einen Ausweg bietet (4,1234–1247).⁶⁷

Die Dreiteilung in Asien-, Europa- und Libyenepisode darf demnach als grundlegendes Strukturprinzip für die Gliederung des vierten Buches gelten. Die Struktur manifestiert sich nicht nur in der Gesamtanlage der Handlung und ihrer Orte, sondern findet vielmehr ihren Niederschlag in Form von inhaltlichen, motivischen und lexikalischen Parallelen und Entsprechungen zwischen den Episoden. Besonders deutlich markieren die beiden Seesturmepisoden an Beginn und Ende von Asien-, Europa- und Libyenepisode dabei die Grenzen zwischen den drei Großteilen. Die sorgfältig bis in Detail komponierten, inhaltlichen und motivischen Gemeinsamkeiten sowie die geschickt abgestimmten Erzählerkommentare lassen eine Dreiteilung des vierten Buches unzweifelhaft erkennen.

II. Aufbau und Struktur der Libyenepisode

Wie in Bezug auf den Bau des gesamten vierten Buches angedeutet, hat die Apollonios-Forschung auch für die Binnenstruktur der Libyenepisode vornehmlich Schemata vorgelegt, die der Orientierung des Lesers und dem inhaltlichen Überblick dienen. Eine systematische Gliederung der Libyenepisode erarbeitet lediglich Hurst. Er teilt die Libyenepisode in zwei Segmente, von denen das erste am Thema „acte manqué“ der Argonauten ausgerichtet sei und von den Motiven Verzweiflung und Tod strukturiert werde (4,1228–1536).⁶⁸ Das zweite Segment sei dagegen durch das Thema „Rückkehr“ geprägt (4,1537–1781).⁶⁹ Auch Thierstein plädiert für eine Gliederung des „Hauptteils Libyen“ (seiner Meinung nach 4,1232–1416) in zwei Szenenkomplexe, die wiederum in fünf „Szenengruppen“ und vierzehn

67 Zu den Einzelheiten vgl. ad 1243–1247.

68 Das Zentrum bildet der Erzählerkommentar, vgl. Hurst 1967, 124 ff. sowie Taf. 26.

69 Dies lege die Verwendung verwandter Verben (ἔβαν, 4,1537; εἰσαπέβητε, 1781) zu Beginn und am Schluss nahe, vgl. Hurst 1967, 127 ff. Komposita zu βαίνω begegnen aber häufig, wenn die Argonauten wieder zu Schiff oder von Bord gehen (z. B. im vierten Buch: 4,104; 114; 359; 405; 775; 865; 1663 etc.).

„Szenen“ unterteilt seien.⁷⁰ Zwar kann Hurst in Bezug auf die Entsprechungen innerhalb der Episoden motivische Verbindungen aufzeigen.⁷¹ Dennoch vermögen diese Ansätze einer zweiteiligen Gliederung der Libyenepisode nicht zu überzeugen. Eine Gliederung der Libyenepisode in zwei Segmente vernachlässigt grundlegende strukturbildende Motive und Inhalte.

Die Gliederung des Kernbereiches der Libyenepisode in drei Segmente wird demgegenüber von der dreimaligen Verzweiflung der Argonauten an den drei libyschen Orten, die sie aufsuchen, sowie von der korrespondierenden dreimaligen Rettung der Argo-Besatzung eindeutig vorgegeben. Im Zentrum der drei Teile stehen zudem drei Begegnungen der Argonauten mit wohlmeinenden, libyschen Gottheiten, die jeweils einen Beitrag zur Rettung der Helden leisten. In allen drei Teilen müssen die Argonauten stets selbst aktiv werden, um den drei großen Gefahren Libyens zu entkommen. Jedes der drei etwa gleich umfangreichen Segmente, die Syrten-Episode (4,1223–1392), die Hesperiden-Episode (4,1393–1536) und die Triton-Episode (4,1537–1626) entwirft dabei ein bipolares, ambivalentes Bild des libyschen Kontinents: Zunächst warten die libyschen Orte mit einer gefährlichen, unheimlichen Seite auf, um dann aufgrund des gottesfürchtigen und umsichtigen Verhaltens der griechischen Helden ihr Potential als fruchtbares Land der Zukunft zu zeigen, für dessen Urbarmachung von den Argonauten der Grundstein gelegt wird (vgl. Teil I.D).

Die letzten Episoden, die die Ereignisse bei der Überfahrt von Libyen über Kreta und weitere Inseln zurück nach Iolkos schildern (4,1627–1772), werden in der Regel nicht mehr zur Libyenepisode gezählt.⁷² Diese vier kürzeren Episoden müssen jedoch dem Libyenteil zugeordnet werden. Sie erfüllen eine transitorische Funktion, das heißt, sie erzählen allmählich und schrittweise von der Rückkehr der Argonauten aus dem fremden Libyen in ihre griechische Heimat. Dabei sind sie durch zahlreiche motivische Verbindungen eng mit den vorherigen Abenteuern auf dem nordafrikanischen Festland verknüpft. Diese Verknüpfung wird von einer zu nächsten Episode lockerer. So ist die erste der transitorischen Episoden, die Kreta-Episode, noch besonders eng mit den gefährvollen Ereignissen in Libyen verknüpft.⁷³

70 Vgl. Thierstein 1971, 44 ff. Thiersteins Arbeit gegenüber sind Vorbehalte angebracht, da er explizit die Auseinandersetzung mit wissenschaftlicher Literatur verweigert, vgl. Thierstein 1971, 104. Die nötigen Einwände gegen Thiersteins Gliederungsvorschlag bei Köhnken 1974.

71 Z. B. die zentrale Bedeutung des Todesmotivs für die Libyenepisode, vgl. Hurst 1967, 124 ff. sowie Taf. 26.

72 Vgl. Hurst 1967, 124 ff. sowie Taf. 26; Livrea 1973, xix f.; Glei / Natzel-Glei 1996 II, xv; Hunter 2015, 3.

73 Die Insel Kreta wird regelmäßig nicht zu Griechenland gezählt, sondern als Zwischenstation oder Übergangswelt zwischen Afrika und Europa empfunden, vgl. dazu ad 1627–1693.

Dagegen trägt die letzte transitorische Episode, die Aigina-Erzählung, vor allem friedlich-aitiologische Züge und weist so voraus auf die freudige Rückkehr nach Iolkos.⁷⁴

Es ergibt sich also für die Libyenepisode folgender Aufbau: Zunächst sind die Abenteuer der Helden auf dem libyschen Festland in drei inhaltlich und motivisch korrespondierende Segmente gegliedert: Die Syrten-Episode (4,1223–1392), die Hesperiden-Episode (4,1393–1536) und die Triton-Episode (4,1537–1626). Es folgen als viertes Segment die transitorischen Episoden (4,1627–1772). Am Schluss steht der knappe Epilog für das gesamte Epos (4,1773–1781). Die Segmente der Libyenepisode lassen sich wiederum in jeweils vier bis fünf kleinere Teile gliedern, die oft ringkompositorische Struktur und motivische Entsprechungen untereinander aufweisen. Diese Binnenstruktur ist dem Kommentar zugrunde gelegt und wird dort zu Beginn eines jeden Segmentes erläutert.

III. Schematische Übersicht über die Struktur der Libyenepisode

Struktur und Aufbau der Libyenepisode lassen sich wie folgt schematisch veranschaulichen:

- I. 4,1223–1392 Die libysche Syrte
 - A. 1223–1249 Seesturm und Syrtenbeschreibung
 - B. 1250–1304 Reaktion der Argo-Besatzung auf die Syrte
 - C. 1305–1336 Die libyschen Wüstengottheiten
 - D. 1337–1362 Jasons Bericht an die Gefährten
 - E. 1363–1392 Poseidons Pferd, Deutung des Rätsels, Rettung der Argonauten

- II. 4, 1393–1536 Die Argonauten bei den Hesperiden
 - A. 1393–1421 Begegnung mit den Hesperiden
 - B. 1422–1456 Aigle berichtet den Argonauten von der Quelle des Herakles
 - C. 1457–1484 Suche nach Herakles
 - D. 1485–1536 Tod der Argonauten Kanthos und Mopsos

- III. 4, 1537–1626 Bei Triton am Tritonsee
 - A. 1537–1550 Keine Ausfahrt aus dem Tritonsee
 - B. 1551–1585 Triton-Eurypylos überreicht die Scholle
 - C. 1586–1616 Triton in seiner eigentlichen Gestalt führt die Argo aus dem See
 - D. 1617–1626 Ausfahrt aus dem Tritonsee

- IV. 4, 1627–1772 Transitorische Episoden: Kreta, Anaphe, Thera, Aigina
 - A. 1627–1693 Kreta und Talos
 - B. 1694–1730 Anaphe

⁷⁴ Zu den Details vgl. ad 1627–1772; ad 1627–1693; ad 1765–1772.

C. 1731–1764 Kalliste–Thera und die Gründung Kyrenes

D. 1765–1772 Aigina

V. 4, 1773–1781 Epilog der *Argonautika*

D. Das Libyenbild der *Argonautika*

I. Libyen in den *Argonautika*: Parameter einer Landschaftsdarstellung

Bei der Beschäftigung mit der Libyenepisode spielen vor allem drei Aspekte eine Rolle. Auf der einen Seite stehen Bemühungen der Apollonios-Forschung insbesondere der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die die spärlichen geographischen Bezeichnungen mit archäologischen und historiographischen Zeugnissen über Nordafrika abgleichen, um die Handlung lokalisieren und kontextualisieren zu können. Da ferner die Rückfahrtabenteuer der Argonauten im vierten Buch verschiedene mythische und literarische Traditionen kombinieren, stellt zweitens die Identifikation der nur zum Teil erhaltenen Vorbilder ein zentrales Interessengebiet dar. Einen abweichenden Zugang wählen schließlich Ansätze, die in klarer Abgrenzung von vornherein davon ausgehen, dass es sich bei den dargestellten Landschaften um nicht in der realen, heutigen oder zeitgenössischen Geographie lokalisierbare, sondern phantastische, rein literarische Landschaften handele.

Diese Ansätze sind nicht der Libyenepisode im Besonderen gewidmet, sondern betrachten diese als einen Teil der Rückfahrtabenteuer oder der *Argonautika* insgesamt.⁷⁵ Die Darstellung Libyens bzw. Nordafrikas mit ihren verschiedenen Facetten harret dagegen einer Untersuchung, die sich explizit auf diese Fragestellung konzentriert. Insbesondere für ein Epos, bei dem davon auszugehen ist, dass es zumindest teilweise im Einflussbereich des Königshofes der ersten Ptolemäer in Ägypten entstand,⁷⁶ verspricht eine detaillierte Untersuchung des Libyenbildes dabei wertvolle Einblicke. Im Folgenden wird gezeigt, dass Apollonios' Darstellung der Argonauten-Abenteuer in Nordafrika ein eigenes, in seiner Komplexität bisher unterschätztes Bild des libyschen Kontinents zugrunde liegt. Die Ansatzpunkte

⁷⁵ Ausschließlich auf die Libyenepisode konzentriert sich ein Aufsatz Livreas (1987), der sich vornehmlich der Diskussion literarischer Vorbilder widmet, vgl. Teil I.D.II.2.

⁷⁶ Vgl. Cusset 2017.

der Apollonios-Forschung erweisen sich dabei in gewisser Weise als zutreffend und unzutreffend zugleich, denn sie greifen je einen zentralen Punkt auf, vernachlässigen aber andere Elemente. Eine widersprüchliche Gegensätzlichkeit prägt weitaus grundlegender die Gestaltung der Libyenepisode, als man bisher erkannt hat. Da die Libyenepisode von der älteren Forschung als inhaltlich irrelevante, unzureichend mit der Handlung der *Argonautika* verknüpfte Appendix angesehen wurde,⁷⁷ ist erstens nicht eingehender untersucht, welche Funktion die Libyenabenteuer im Zusammenhang der übrigen Rückfahrthandlung erfüllen und welche inhaltlichen Aussageziele in den Teilepisoden werkintern verfolgt werden. Zweitens fehlt eine ausführliche Untersuchung der spezifischen literarischen Form und Ausgestaltung der Libyenepisode (vgl. auch Teil I.C.). Ausgehend von diesen Leitfragen zeigt das folgende Kapitel, dass sich die widersprüchlichen Elemente des Libyenbildes einer konsistenten Deutung fügen und sich die Form der Libyenepisode dieser zentralen Konstante konsequent anpasst.

Dies geschieht in Ergänzung zu Ansätzen, die für die *Argonautika* geographische Aspekte oder die literarische Tradition ins Zentrum stellen. Dabei spielt auch der Entstehungskontext, soweit er rekonstruierbar ist, eine Rolle. Zentrale Fragestellungen der folgenden Abschnitte sind dementsprechend: Worauf bezieht sich die Bezeichnung Libyen in den *Argonautika*? Welche Gegenden werden im Einzelnen dargestellt? Welche Form der Darstellung wird gewählt? Welche intra- und extraliterarischen Aussageabsichten liegen dieser zugrunde?

II.1. Libyen in der literarischen Tradition – ein kurzer Überblick

Um Innovationskraft und charakteristische Form des Libyenbildes der *Argonautika* beurteilen zu können, ist zunächst ein Blick auf die poetischen, historiographischen und geographischen Vorbilder nötig. In der Libyenepisode finden sich Spuren der literarischen Tradition zur Rückfahrt der Argonauten und zu ihrem Besuch in Nordafrika ebenso wie traditionelle Topoi früherer Libyenbeschreibungen, die sich wenigstens zum Teil im Abgleich mit anderen erhaltenen Texten identifizieren lassen.⁷⁸

Die ersten Hinweise auf ein Land Libyen geben die homerischen Epen und die frühen Historiker. Die *Odyssee* weist zudem Spuren einer vorhomerischen Version des Argonautenmythos auf, wenn das Schiff Argo als die

⁷⁷ Vgl. z. B. Vian 1987a, 251 ff.

⁷⁸ Zu einzelnen Episoden der *Argonautika* gibt Jackson (1993) eine Übersicht der Prätexte. Seinem Ansatz, Apollonios eine sinnvolle und nicht bloß zufällige Auswahl zuzutrauen, ist zuzustimmen.

„Allbesungene“ bezeichnet wird (Ἄργῶ πᾶσι μέλουσα, Od. 12,70).⁷⁹ Libyen wird im homerischen Epos als ein sagenhaft reiches, fruchtbares Land geschildert. Die Nostos-Erzählung des Menelaos steht am Anfang dieser motivischen Tradition. Menelaos beschreibt, wie seine Reise ihn ins ferne Libyen führte, in ein phantastisches Land, dessen Reichtum große, fruchtbare Viehherden ausmachen (Od. 4,81–89). Dabei nimmt Libyen in einem klimaktisch angeordneten Heptakolon die letzte Position ein und wird als einziges Land in der Reihe näher beschrieben. Libyen steht gleichsam als Inbegriff eines reichen, gefährlichen und sehr entlegenen Landes⁸⁰ (Κύπρον Φοινίκην τε καὶ Αἰγυπτίους ἐπαληθείς, / Αἰθίοπας θ' ἰκόμην καὶ Σιδονίους καὶ Ἑρεμβοὺς / καὶ Λιβύην, Od. 4,83 ff.). Die Darstellung Libyens in der *Odyssee* dient dazu, den erfundenen Seeräubergeschichten des Odysseus Anschaulichkeit und Farbe zu verleihen, die er als „Kreter“ dem Sauhirten Eumaios präsentiert (vgl. Od. 14,295 ff.). Die Motive Entlegenheit, Gefährlichkeit und sagenhafter Reichtum prägen demnach früh das literarische Bild Libyens. Ob der *Odyssee*-Dichter mit dem Namen Libyen die konkrete Vorstellung eines Landes oder einer geographischen Region verband, ist umstritten.⁸¹

Die homerische Motivik eines fruchtbaren, reichen Landes begegnet regelmäßig wieder. Ein Apollonios-Scholion überliefert, dass ein zentraler Bestandteil der Libyenepisode, der Marsch durch die libysche Wüste, bei dem die Argonauten die Argo auf ihrem Rücken tragen (4,1380–1392), in einer nicht erhaltenen Bearbeitung bei Hesiod als Station der Argonautenfahrt behandelt wurde (Hes. fr. 241 M.-W. = Schol. A.R. 4,257–262b). Für Antimachos' *Lyde* bezeugt das Scholion ferner, dass die Rückfahrt der Argonauten über Nordafrika thematisiert war (Antim. fr. 65 Wyss = Schol. A.R. 4,257–62b).⁸² Wie Libyen dort im Einzelnen dargestellt war, lässt sich nicht feststellen. Das Land Libyen und seine Mythen spielen ferner in den Oden Pindars eine herausgehobene Rolle, da der Dichter aus Theben zeitweise für den Herrscher Arkesilaos IV. von Kyrene tätig war.⁸³ So stellt etwa die vierte *Pythie* den Gründungs-

79 Vgl. Meuli 1921; Radermacher 1943, 208–213; Hölscher 1988, 170–185; Dräger 1993, bes. 12–63. West (2005) meint, dass die gemeinsamen Motive in *Odyssee* und *Argonautika* auf den Einfluss der vorderorientalischen Gilgamesch-Epen zurückzuführen seien.

80 Die geographischen Angaben in der *Odyssee* werden schon in der Antike kontrovers diskutiert (z. B. Str. 37–43), vgl. Von Soden 1959, 26 ff. Der Dichter wird jedenfalls für Menelaos' Reise keinen geographisch zuverlässigen „Reiseplan“ ausgearbeitet haben, vgl. Heubeck / West / Hainsworth 1988, ad 4, 83.

81 Vgl. Chamoux 1953 59 ff.; von Soden 1959, 27f; Boardman 1980, 153 ff.; Hölscher 1988, 141 ff.; Heubeck / West / Hainsworth 1988, ad 4,85 ff. Zimmermann (1999, 182 ff.) hält es unter Berufung auf Wests Spätdatierung für unwahrscheinlich, in der *Odyssee* Spuren der griechischen Kolonisation der Kyrenaia zu finden.

82 Vgl. Delage 1930, 253 ff.; Livrea 1987, 177 ff.; Vian 1987a, 251 ff.; Matthews 1996, 222 f.; Zahrnt 2012.

83 Vgl. Braswell 1988, 1–5.

mythos der Stadt Kyrene folgendermaßen dar: Die griechische Kolonie Kyrene führt ihre Gründung auf den Besuch der Argonauten in Libyen zurück. Der Argonaut Euphemos erhält auf der Reise von Triton am Tritonsee eine Scholle heimischer Erde. Diese landet bei der Überfahrt nach Griechenland in der Nähe von Kreta im Meer, aus ihr entsteht die Insel Thera-Kalliste. Die Nachfahren des Euphemos, die dieser zuvor mit einer Lemnierin gezeugt hat, verlassen später Lemnos und gelangen über Sparta nach Thera, von wo sie Kyrene in Nordafrika gründen. Diesen Gründungsmythos greift Apollonios auf, kombiniert ihn mit weiteren Motiven aus der literarischen Tradition anderer Gattungen und ergänzt ihn um eigene Motive (vgl. ad 4,1537–1619; 1731–1764).⁸⁴ Bei Pindar findet sich zuerst die Vorstellung von Libyen als einem dritten Erdteil neben Europa und Asien, wenn er Libyen die „dritte Wurzel der Erde“ nennt (ρίζαν ἀπείρου τρίταν, Pi. P. 9,8), die sich in Hekataios' berühmter Erdkarte konkretisiert (Hecat. FGrH F 36). Diese geographische Einteilung der Oikoumene ist für Gliederung des vierten Buches der *Argonautika* von zentraler Bedeutung (vgl. Teil I.C.). Herodot hat die Idee von den drei Erdteilen bekanntlich scharf verurteilt (Hdt. 2,16,1), da sie nicht zu dem weltanschaulich-politischen Gegensatz zwischen Asien und Europa passt, der sein Geschichtswerk dominiert.⁸⁵ Herodot gibt jedoch einen längeren Exkurs über die libysche Landschaft, ihre Völker und verschiedene Mythen (Hdt. 4,168–199), aus dem sich in den *Argonautika* Spuren finden. Von Interesse für die Libyenepisode ist vor allem, dass Herodot ebenfalls eine Version des Besuches der Argonauten in nordafrikanischen Gewässern erzählt. Laut Herodot sitzen diese mit ihrem Schiff in den Untiefen des Tritonsees fest. Sie opfern dem Gott einen apollinischen Dreifuß. Triton prophezeit, dass am Tritonsee einst zahlreiche griechische Kolonien entstehen werden, sobald ein Nachkomme der Argonauten den Dreifuß zurückhole (Hdt. 4,179). Hier wird ein weiterer Gründungsmythos für griechische Siedlungen in Nordafrika greifbar, auf den Apollonios Bezug nimmt. In den *Argonautika* findet sich eine Kombination aus der bei Pindar erhaltenen Schollen- und der bei Herodot überlieferten Dreifuß-Variante (vgl. ad 1537–1585; 1731–1764).⁸⁶

Schließlich gilt Libyen früh in der literarischen Tradition als Land der Gegensätze und Extreme.⁸⁷ Auf der einen Seite steht das Bild vom sagenhaften Reichtum des Landes, von seinem Überfluss an Agrarprodukten, wie es die *Odyssee* zeichnet. Etwa bei Hekataios finden sich auf der anderen Seite Berichte, die von der Kargheit und Ödnis der unfruchtbaren Wüstengebiete Zeugnis ablegen (so Herodot über Hekataios, Hdt. 2,32; 2,65; 4,181). Ähnliche Gegensätze zwischen fruchtbarem Paradies und lebensfeindlicher

84 Vgl. auch Calame 1990; 2003; 2011.

85 Vgl. Zimmermann 1999, 23–95.

86 Vgl. Calame 2011, 241–250; Morrison 2020, 145–187.

87 Zimmermann 1999, 127 ff.

Wüste bestimmen die Schilderungen, die uns bei Pindar, Euripides, beim Komödiendichter Hermippos und bei Aristoteles erhalten sind (E. Hel. 404 f.; 1211; Pi. P. 4,25 f.; I. 3/4, 71b ff.; Hermipp. fr. 63 PCG V, 593; Arist. HA 7,28,606b). Diese Gegensätzlichkeit wird von Apollonios – dies ist eine zentrale These des folgenden Kapitels – zu einem strukturbildenden Motiv ausgearbeitet, das das Libyenbild maßgeblich bestimmt. Der gegensätzliche Charakter der Landschaft prägt nicht nur die Beschreibung, sondern bildet eine Grundkonstante, an der sich die Entwicklung der Handlung weitgehend orientiert. Der ambivalente Charakter des Landes bewirkt nämlich, dass die Argonauten in Libyen mehrfach extremen Gefahrensituationen ausgesetzt sind, die sie durch eine Kombination aus göttlicher Hilfe und eigener Leistung abwenden können.

II.2. Libyen in den *Argonautika*: Exakte Landkarte oder Niemandsland?

Der Begriff Libyen wird von Apollonios zur Bezeichnung des Erdteils Nordafrika gebraucht. Bereits zu Beginn des Epos wird Libyen aus europäischer Perspektive als eines der beiden anderen „Weltenden“ inszeniert (1,81–85). Am Anfang der Libyenepisode wird diese Definition wiederholt (ἀΐσιμον ἦν ἐπιβῆναι Ἀχαΐδος ἠρώεσσιν, / ὄφρ' ἔτι καὶ Λιβύης ἐπὶ πείρασιν ὀτλήσειαν, 4,1226 f.). Sonst bieten die *Argonautika* außerhalb der Libyenepisode nur wenig konkrete Informationen über den Landstrich, halten aber eindeutig an einem dreigeteilten Weltbild fest, bestehend aus den Kontinenten Asien, Europa und Libyen. Libyen wird sonst lediglich noch in einer Version des Mythos von der libyschen Nymphe Kyrene, der Mutter des Aristaïos, erwähnt (2,500–511; vgl. ad 1322; 1731–1764).⁸⁸

Schlägt man eine der aktuellen *Argonautika*-Ausgaben auf, so weisen sie alle eine Gemeinsamkeit auf: Sie enthalten eine oder mehrere Landkarten des Mittelmeerraumes, anhand derer relativ exakt veranschaulicht wird, welchen Weg die Argo auf ihrer Reise von Iolkos nach Kolchis und zurück nimmt. Manches wird dabei vereinfacht und einige geographische Zusammenhänge, die von Apollonios beschrieben werden, existieren in der Realität schlicht nicht.⁸⁹ Vornehmlich spielt sich die gesamte Fahrt der Argo bei Apollonios jedoch in einer Welt ab, die sich mit der heutigen Geographie des Mittelmeerraums zur Deckung bringen lässt. Vergleicht man diesen Befund mit den Geographika der *Odyssee*, wird deutlich, dass Apollonios

88 Vgl. Laronde 1987, 44 ff.; Calame 1990; Austin 2008; Calame 2011; Köhnken 2012; Griffiths 2012.

89 Vor allem die Reise der Argo durch den hohen Norden, durch den Istros ins Ionische Meer, über den Eridanos, ein ominöses keltisches Seensystem und die Rhone ins Ausonische Meer. Vgl. Vian 1987a; Zahrt 2012.

eine sehr viel präzisere Landkarte in seine Dichtung einfließen lässt.⁹⁰ Das große Interesse der älteren Apollonios-Forschung an einer möglichst exakten geographischen Lokalisation der Ereignisse erscheint vor diesem Hintergrund alles andere als unberechtigt.⁹¹ Für die Libyenepisode erweist sich jedoch eine exakte Zuordnung der Handlungsorte zu historisch bezeugten Orten als äußerst schwierig. Dies liegt zum einen an der geringen Zahl expliziter Ortsnamen. Die Darstellung Libyens ist zudem auf drei Gegenden beschränkt. Die Handlung spielt sich hauptsächlich in der Sumpfwüste der Syrte (4,1223–1392), im Garten der Hesperiden (4,1393–1536) und am Tritonsee (4,1537–1626) ab. Die Darstellungen der drei Gegenden liefern aber keine Informationen, die eindeutig einem historisch-archäologisch bezeugten Ort zuzuordnen wären, sondern entstammen der mythisch-literarischen Tradition und sind vor allem funktional für die Handlung. Darüber hinaus stehen für die Gegenden keine geographischen Hinweise zur Verfügung, die eine genauere Lokalisation ermöglichen.

Stranden die Argonauten zu Beginn der Libyenepisode also nun in der Großen Syrte, in der Kleinen Syrte oder in einer anderen, ähnlichen Sumpfbildung Nordafrikas? Genannt wird nur „die Syrte“ (4,1235), beschrieben wird eine urzeitliche Sumpf- und Wüstenlandschaft (4,1223–1276). Ebenso verhält es sich mit dem Garten der Hesperiden, über dessen Verortung in antiken Quellen ohnedies Uneinigkeit herrscht (vgl. ad 1393–1449, 1399; Teil I.D.III.b). Bei der Lokalisation ist man auf indirekte Hinweise und den Abgleich mit anderen Texten angewiesen.⁹² Ebenso schwierig gestaltet sich der Versuch, den Tritonsee näher zu verorten, denn die für einen Abgleich in Frage kommenden Quellen benennen unterschiedliche Gewässer mit diesem Namen.⁹³ Hinzu kommt, dass sich die geographische Beschaffenheit der nordafrikanischen Landschaft in den letzten beiden Jahrtausenden stark verändert hat. So haben sich etwa die Küstenlinien durch Veränderung des Meeresspiegels, durch Erosion und Landeintrag verschoben, auch sind flache Seen auf dem nordafrikanischen Festland vollständig versumpft oder

90 Vgl. z. B. Zimmermann 1999, 181 ff. sowie Zeller 1959; Lateiner 2014.

91 Dies ist für Orte, deren Lokalisation für die homerischen Epen umstritten ist, ohne Probleme möglich. So identifiziert Ap. die Phäakeninsel Scheria eindeutig mit Korkyra (vgl. ad 1223). Vgl. Meyer 1998a; Meyer 2008.

92 Bei Kallimachos wird der Hesperidengarten in der Nähe der Nasamonen verortet, die Herodot und Ps.-Skylax wiederum an den Rändern der Großen Syrte lokalisieren (Call. fr. 602 Pf. Hdt. 4,172 ff.; Scyl. 109). Vgl. Livrea 1987, 176 ff. Eine Einteilung der einzelnen Tage des Jahres, das die Argonauten auf See verbringen, und der Weglängen, die die Helden zurückgelegt haben könnten, wagt Vian (1996², 11 ff.).

93 Lokalisierungsversuche werden im Kommentar besprochen. Für das archäologische Material sowie Vorschläge zur Verortung von Syrte, Hesperidengarten und Tritonsee vgl. Delage 1930, 253–276; Chamoux 1953; Goodchild 1971; Goodchild 1976, bes. 210–228; Stucchi 1976; Stucchi 1985; Laronde 1987, 386 ff.; Livrea 1987; Vian 1987a.

verlandet.⁹⁴ Ferner kann man weder davon ausgehen noch ausschließen, dass Apollonios die in der mythisch-literarischen Tradition beheimateten Gegenden Libyens kurzerhand nach dem Vorbild anderer, ihm in der Realität bekannter Orte gestaltet. Schließlich ist der Erzähler bemüht, die seinem mythologischen Epos zugrunde liegende temporale Konstruktion einer weit zurückliegenden, mythischen Vergangenheit aufrechtzuerhalten. Wenn die fiktionale Zeitebene im Hinblick auf die Zukunft durchbrochen wird, geschieht dies mit explizitem Erzählerkommentar unter gleichzeitiger Durchbrechung der erzählerischen Unmittelbarkeit. Der Erzähler verweist etwa darauf, dass bestimmte Phänomene „heute noch“ (ἔντθ' ἔτι νῶν) zu beobachten sind (vgl. Teil I.E; ad 1770). Abgesehen davon finden zeitgenössische Ereignisse keinerlei Erwähnung. Eine Bezugnahme mythisch-poetischer Exempel auf die hellenistischen Herrscher, wie sie etwa mit enkomiastischer Zielsetzung von Theokrit und Kallimachos offen gepflegt wird (Theocr. 17; Call. fr. 110 „Locke der Berenike“), findet sich nicht.⁹⁵ Es bleiben also für die Frage nach einer Identifikation der libyschen Orte Vorbehalte bestehen. Eine im Detail geographisch exakte Verortung der Libyenabenteuer ist unmöglich.

Neuere Arbeiten suchen daher nach anderen Möglichkeiten, die Raumdarstellungen der *Argonautika* zu interpretieren. So macht etwa Thalmann raumtheoretische Konzepte für die *Argonautika* fruchtbar. Unter Anwendung der Raumtheorien des Soziologen Soja bemüht er sich zu zeigen, dass die Argonauten bei ihrer Reise durch fremde Länder imperialistische Verhaltenszüge an den Tag legten und sich in Nordafrika ähnlich wie moderne Kolonialherren gerierten. Bei breiter Ausführung der komplexen theoretischen Konzepte bleibt dabei allerdings eine Betrachtung formaler und inhaltlicher Aspekte des Epos auf der Strecke.⁹⁶ Die Ausführungen Thalmanns sind eine soziologische Spielart der politischen Deutung der *Argonautika*, die sich in Abgrenzung zur *l'art pour l'art*-These einiger Beliebtheit erfreut. Mori etwa deutet Apollonios' Figuren als Chiffren für historische Herrscherpersönlichkeiten. Clayman geht davon aus, dass sich ptolemäische Königinnen in den Frauenfiguren gespiegelt sahen.⁹⁷ Andere Studien berücksichtigen hingegen die Grenzen einer politischen Deutung für das Epos. Eine ägyptologische Erkenntnisse integrierende, politische Deutung gibt etwa Stephens. Gegen

94 Vgl. z. B. Raban 1988; Olshausen 1991, 202 m. Anm. 245; Tawadros 2012, 45–76. Für viele Gegenden Nordafrikas nimmt man wie für Südeuropa an, dass sie in römischer Zeit deutlich niederschlagsreicher und feuchter waren als heutzutage, vgl. Bolle 2003, 22 f. mit der weiteren Literatur.

95 Griffiths 1972, 71–81; Fantuzzi/Hunter 2004, 350–370; Männlein-Robert 2010; Asper 2011; Strootman 2014.

96 Für narratologische Schlaglichter auf Raum und Zeit vgl. Danek 2009; Klooster 2007; Klooster 2012.

97 Mori 2008; Clayman 2013, 105–120.

die Zuspitzung, Kolchis stehe als Metapher für das hellenistische Ägypten, bringt Morrison treffende Argumente.⁹⁸ Hunter gibt eine plausible politische Deutung der Raumdarstellungen in den *Argonautika* in aller Kürze.⁹⁹ Den Einfluss gesellschaftlich-politischer Ereignisse auf Apollonios' Dichtung unterschätzt dagegen gewiss Köhnken, wenn er sich gegen jegliche politische Deutung ausspricht.¹⁰⁰ Thalmann kommt interpretatorisch vor allem dahingehend über diese Ansätze hinaus, als dass er die „Kolonialbestrebungen“ der Argonauten hervorhebt.¹⁰¹ Die Idee von den Argonauten als Kolonialherren *avant la lettre* vernachlässigt jedoch Eigenschaften, die für das Verhalten der Helden charakteristisch sind. Zwar ist ihr Verhalten in einigen Episoden von klassisch-epischer Kampfeslust geprägt (z. B. Kyzikos, Aresinsel) und kennt auch frevelhafte Züge (Mord an Apsyrtos). Sie zeichnen sich während ihres Aufenthaltes in Nordafrika jedoch gerade nicht durch hybrides, herrisches oder herabsetzendes Verhalten aus, sondern legen eine zurückhaltende und umsichtige Art an den Tag, die bewirkt, dass indigene Gottheiten ihnen hilfsbereit zur Seite stehen (vgl. Kap. D.III.3; zur Ausnahme Kaphauros vgl. ad 1485–1501).

Als durchsetzungsfähig hat sich darüber hinaus eine These erwiesen, die den auf eine geographische Verortung konzentrierten Ansätzen diametral entgegengesetzt ist. Diese misstraut den geographischen Angaben der *Argonautika* vollständig. Stattdessen geht man davon aus, Apollonios konstruiere das Land Libyen nicht auf Grundlage tatsächlicher, geographischer Realitäten, sondern als bewussten „Nicht-Raum“, als Ort, der durch „Dislokation“ gekennzeichnet sei.¹⁰² Eine exakte geographische Verortung der libyschen Gegenden sei weder intendiert noch möglich. Libyen stelle vielmehr eine rein literarische Gegenwelt dar, in der „an unmapped and unmappable space“ verhandelt werde.¹⁰³ Diese Idee hat Vorzüge. Zum einen scheint sich von selbst zu klären, warum Versuche einer exakten geographischen Verortung der Handlung im Fall der Libyenepisode nicht zu eindeutigen Ergebnissen führen. Zum anderen weist Libyen in den *Argonautika* tatsächlich Züge eines unheimlichen Landes am Rande der Welt auf, in dem andere Gesetze gelten (vgl. Teil I.D.III). Der Ansatz greift dennoch zu kurz und wird dem komplexen Libyenbild nicht gerecht. Zunächst einmal lassen sich die Erkenntnisse der älteren Apollonios-Forschung nicht ohne Weiteres von der

98 Stephens 2000; 2003, 171–237; 2008; 2012; 2018; Morrison 2020, 145–178.

99 Hunter 1995; 1996, 152–169. Vgl. Cusset 2004; Clauss 2012; Klooster 2013a; Sistikou 2014a; Strootman 2014.

100 Köhnken 2012. Zum *spatial turn* in den Literaturwissenschaften vgl. z. B. Dennerlein 2009.

101 Thalmann 2011, bes. 191–219; Thalmann 2017. Vgl. ferner Rubio 1992.

102 Vgl. Williams 1991, 167 f.; Clare 2002, 151 ff., bes. zur Syrte 151: „In keeping with its status as a location of displacement Syrtis is a place defined by absence.“

103 Clare 2002, 151.

Hand weisen. Eine ungefähre geographische Verortung der Handlung in der Gegend der späteren Kyrenaia ist plausibel, auch wenn die Beschreibung der Orte vornehmlich auf die literarische Tradition Bezug nimmt. Bezieht man die Entstehungsbedingungen der *Argonautika* in die Deutung des Befundes ein, so kann man annehmen, dass Apollonios präzise Informationen über Libyen zur Verfügung standen. Es gilt als gesichert, dass er als Bibliotheksvorsteher und Prinzenenerzieher in Alexandria zumindest eine gewisse Zeit seines Lebens unbeschränkt auf die Bestände der alexandrinischen Bibliothek zugreifen und dort Landkarten, Reiseberichte und geographisches Schrifttum einsehen und als Inspirationsquelle für seine Dichtung nutzen konnte.¹⁰⁴ Auch hatte er wohl Gelegenheit, manchen Landstrich Nordafrikas aus eigener Anschauung kennenzulernen. Es ist also wahrscheinlich, dass er exaktere Angaben zur geographischen Verortung hätte machen können. Warum lassen dann die Informationen dennoch nur eine vage Verortung der Argonauten-Abenteuer in Libyen zu?

Hier lassen sich zwei Hauptgründe vermuten: Die Spärlichkeit und Reduktion der geographischen Informationen soll einen konkreten Rezeptionsvorgang in Gang setzen. Dass die nordafrikanische Landschaft als Schauplatz von besonderer Bedeutung in einem mythologischen Epos ist, das im kulturellen Kontext des Ptolemäerhofes in Alexandria entstand und rezipiert wurde, liegt auf der Hand. Die Libyenepisode bemüht sich um die Aufmerksamkeit der zeitgenössischen Rezipienten, die in einem griechisch geprägten kulturellen Klima in Nordafrika leben und an einer Darstellung der mythischen Vergangenheit Libyens besonderes Interesse haben. Diese waren mit einiger Sicherheit sowohl mit der realen Geographie Libyens als auch mit der Libyen-Motivik der literarischen Tradition vertraut. Der zeitgenössische Rezipient kann geläufige Motive und Mythen in der Regel erkennen und ihre Umgestaltung in einem neuen Kontext verstehen und würdigen.¹⁰⁵ Zwar darf die Idee eines gelehrten, belesenen Publikums am Hof in Alexandria nicht übertrieben werden. Nicht jeder wird jede der zum Teil entlegenen lexikalischen oder motivischen Anspielungen in diesen Werken sofort ent-

104 Zu den wenigen, gesicherten Annahmen vgl. Lefkowitz 1980; 2008; 2012, 121 ff.; Rengakos 1992a. Zur Bibliothek und ihren Vorstehern vgl. Pfeiffer 1970, 114–190; Fraser 1972 I, 305–335; Barnes 2000; M. Clauss 2004, 92–109; Nesselrath 2013; Cusset 2017. Dass Apollonios auch mit naturwissenschaftlicher Literatur vertraut war, zeigt die Verwendung in den *Argonautika*, vgl. z. B. ad 1682 ff.

105 In der Frage nach der Zusammensetzung des zeitgenössischen Publikums der *Argonautika* ist keine Gewissheit zu erlangen. Man geht von einem relativ homogenen, mit der griechischen literarischen Tradition hinreichend vertrauten Publikum aus, vgl. Weber 1993, 55–184. Um diese Dichtung schätzen zu können, ist es nicht nötig, dass jeder Rezipient jede der gelehrten Anspielungen sofort entschlüsselt, vgl. Hunter 1993b, 4 ff. Schließlich wird auch die lange Zeit unangefochtene Datierung der *Argonautika* in die erste Hälfte des 3. Jhds. v. Chr. neuerdings bezweifelt, vgl. Köhnken 2008. Für eine Spätdatierung ins Jahr 238 v. Chr. vgl. Murray 2014.

schlüsselt und den Intertext vor Augen gehabt haben.¹⁰⁶ Mit Blick auf die bezeugten Debatten der aufstrebenden Philologie und auf die in allen Gebieten am Hof erblühenden Wissenschaften und Künste ist eine übertriebene Skepsis jedoch ebenfalls unangemessen. Es ist gewiss richtig, dass sowohl die Dichter als auch das alexandrinische Publikum besondere Freude an voraussetzungsreichen literarischen Texten hatten. Die selbstbewusste Hervorhebung der eigenen poetischen Version durch den Erzähler lässt auch in den *Argonautika* darauf schließen. Die zahlreichen autoreferentiellen Bemerkungen bei Apollonios und den übrigen hellenistischen Dichtern legen nahe, dass ihre Werke in einem hochliterarisierten Kontext entstehen und entsprechend gewürdigt werden (vgl. Teil I.E). Indem nun die Ereignisse in Libyen gleichberechtigt neben denjenigen in Asien und Europa präsentiert werden und die Libyenepisode als ein Hauptteil der Rückfahrerzählung gestaltet wird, entsteht die Grundlage für eine ideologische Anschlussfähigkeit an die mythische Argonautenfahrt, die für eine Rechtfertigung der griechischen Herrschaft über Nordafrika fruchtbar gemacht werden kann.¹⁰⁷ Der zunehmenden Bedeutung des dritten Kontinents und der Verschiebung des Machtgefüges im Mittelmeerraum wird so Rechnung getragen.¹⁰⁸ Gerade die Gegend der Kyrenaia, in der die Libyenepisode sich grob verorten lässt, ist zudem im 3. Jhd. v. Chr. für die Politik der Ptolemäer und die Gesellschaft am Hof in Alexandria von herausragender Bedeutung. Zahlreiche Gelehrte und Dichter stammen aus Kyrene und es bestehen enge Beziehungen zwischen den Königshäusern in Kyrene und Alexandria. Konkrete Hinweise, die eine Identifikation der epischen Handlungsorte mit den zeitgenössischen Städten der Kyrenaia ermöglichten, liefen jedoch einem zentralen erzählerischen Charakteristikum der *Argonautika* zuwider. Der Erzähler zeigt sich auffällig bemüht, die temporale Distanz zwischen den Ereignissen der mythischen Handlung und der eigenen Zeit zu betonen, und thematisiert diese Distanz häufig explizit. Der Rezipient soll die Handlung in ihrer Fiktionalität und Literarizität würdigen. Der Erzähler kommt dementsprechend häufig auf seine Rolle, auf die Fiktionalität der Handlung und die spezifische, inhaltliche und formale Gestaltung der jeweiligen Partie im Vergleich zu literarischen Vorlagen zu sprechen (vgl. Teil I.E). Konkrete Hinweise auf Orte, die in der mythischen Vergangenheit der Argonautenhandlung nicht existierten, dürf-

106 Kritisiert hat die jüngere *Argonautika*-Forschung vor allem die sogenannte *arte allusiva*-Schule, die bereits seit den sechziger Jahren in verdienstvoller philologischer Kärnerarbeit lexikalische Übernahmen hellenistischer Dichter aus den homerischen Epen und der übrigen Dichtung identifizierte, vgl. z. B. Giangrande 1967; 1969a. Zur Kritik an diesem Deutungsmuster vgl. z. B. Knight 1995, 14 ff. sowie die Einleitung Kap. A.

107 Vgl. Hunter 1993b, 152–169; Stephens 2000; Stephens 2008; Stephens 2012; Stroتمان 2014.

108 Vgl. dazu Stephens 2011.

ten als krasse Anachronismen wahrgenommen werden. Dementsprechend wird etwa die Erzählung des Gründungsmythos der griechischen Kolonie Kyrene bis zu einem bestimmten Zeitpunkt der mythischen Vorgeschichte in die epische Handlung integriert, dann jedoch wird der Bericht mit einem expliziten Hinweis auf die temporale Distanz der Ereignisse des Gründungsmythos abgebrochen (vgl. Teil I.E.II.2).

Die ambivalente Behandlung geographischer Bezeichnungen in der Libyenepisode spielt in diesem Zusammenhang eine Rolle. Eine eindeutig nachvollziehbare, exakte geographische Verortung der Handlung unter Verwendung zeitgenössisch-hellenistischer, für das mythologische Epos anachronistischer Bezeichnungen erfolgt bewusst nicht. Auch lassen sich die Handlungsorte nicht anhand von indirekten Hinweisen eindeutig historischen Orten zuordnen. Stattdessen werden Namen und Bezeichnungen verwendet, die in der mythisch-literarischen Tradition beheimatet, aber nicht konkret geographisch zu lokalisieren sind. Auffällig ist dabei, dass deren Lage nicht selten schon den hellenistischen Zeitgenossen Diskussionsgegenstand war, wie beispielsweise die Lage des Tritonsees.¹⁰⁹ Die durch die literarische Tradition geprägten Bezeichnungen wecken beim Publikum Assoziationen und knüpfen an mythisch-literarische, ikonographische, aber auch geographische, politische und naturwissenschaftliche Traditionen an, die im zeitgenössischen Diskurs eine Rolle spielen. Anhand der Namen erschafft sich der Rezipient so eine mentale Karte für die Handlung der Libyenepisode, die auf individuellen Kenntnissen beruht.¹¹⁰ Vor diesem Hintergrund erkennt der Rezipient die besondere inhaltliche und formale Gestaltung der Libyenepisode als Teil eines mythischen Epos in ihrer Literarizität. Libyen, wie es in der Libyenepisode dargestellt wird, ist also keineswegs „unmapped and unmappable“. Vielmehr werden die Rezipienten in der Regel darin übereinstimmen, dass sich die Ereignisse in der nordafrikanischen Kyrenaia verorten lassen, ohne dass jeder exakt denselben Ort vor Augen hat. Jeder Rezipient schafft seine eigene imaginäre Landkarte des argonautischen Libyen, die auf der Kenntnis literarischer und mythischer Gegenden beruht

109 Sistakou (2012, 125–129; 2014a, 177 f.) interpretiert die Libyenepisode als Mischung aus „reality and fantasy“. Dies gilt freilich für einen Großteil jeder literarischen Produktion über alle Zeiten und Räume hinweg.

110 Die „mental map“-Theorie stammt aus Psychologie und Kulturgeographie, vgl. z. B. Downs / Stea 1982, 138–198; Meyer 1998a, 62 ff. Wie sich die Beschreibung der Route der Argo an der Schnittstelle zwischen Epos und Geographie bewegt, zeigt Meyer, wobei sie die Rolle der geographischen Gelehrsamkeit stark betont, vgl. z. B. Meyer 1998a; 1998b; 2008. Meyer (1998a, 64) geht davon aus, dass die zugrunde gelegte imaginäre Karte „alles andere ist als ein reines Phantasieprodukt“, dass sie vielmehr von der Rezeption geographischer Schriften zeugen. Vgl. Fraser 1972 I, 520–552. Stephens (2008, 97) verweist auf die Bedeutung von literarischen Raumdarstellungen als „mnemonic for cultural identity“. Vgl. auch Rostropowicz 1990.

und geographische Informationen dort einbindet, wo sie die temporale und narrative Grundstruktur des Epos ergänzen. Für die potenzielle Mehrdeutigkeit der literarischen Landschaft Libyen sorgt der absichtlich restriktive geographische Informationsgehalt, den Apollonios' Epos an die Hand gibt.

III. Libyen in den *Argonautika* – Reise durch eine literarisierte Landschaft

Mittlerweile gesteht man einhellig zu, dass die Libyenepisode dem Rest der *Argonautika* in Handlungsreichtum oder Sorgfalt der Ausgestaltung nicht nachsteht (vgl. Teil I.C). Bei genauer Betrachtung zeigen sich jedoch nicht nur die sorgfältig auf den Rest des vierten Buches abgestimmte Komposition der Libyenepisode, sondern auch Komplexität und Passung des Libyenbildes selbst. Die Darstellung ist von bipolaren Kontrasten geprägt. In jeder Teilepisode wird die unheimliche, gefährliche Seite eines libyschen Ortes beschrieben, um die Argonauten mit dieser Gefahr zu konfrontieren. Die Situation findet ihre Auflösung, indem im Handlungsverlauf eine weitere, zunächst versteckte, hilfreiche, milde oder reizvolle Seite des Landstriches präsentiert wird. Apollonios etabliert in seiner Libyendarstellung ein Gleichgewicht zwischen den Kontrasten, die in der literarisch-historiographischen Tradition angelegt sind. Das in der mythischen Vergangenheit noch versteckte Potential des zunächst als unbelebt dargestellten libyschen Kontinents wird so allmählich sichtbar gemacht. Die beiden entgegengesetzten Pole und der Umgang der Argonauten mit diesen Extremen bestimmen dabei nicht nur das Bild Nordafrikas, sondern werden zur Grundlage für die Handlungsstruktur der Libyenepisode.

III.1. *Libya obscura* – Die gefährliche Seite Libyens

Zwar ist die Gegensätzlichkeit Libyens in der literarischen Tradition angelegt, wird aber von Apollonios besonders prominent inszeniert. Libyen ist in den *Argonautika* ein unheimliches, fremdes und gefährliches Land, zeigt aber unter bestimmten Bedingungen eine zunächst verborgene, milde, sanfte und wohlthätige Seite. Mit der unheimlichen Seite werden die Argonauten an jedem Ort in Nordafrika, den sie erreichen, zuerst konfrontiert. Vermutlich aus diesem Grund wird die dunkle Seite, die einen Teil des Libyenbildes der *Argonautika* ausmacht, von der Forschung einseitig hervorgehoben.¹¹¹

111 Vgl. z. B. Händel 1954, 66 f.; Elliger 1975, 312 ff.; Dufner 1988, 189–195; Williams 1991, 163–173; Clare 2002, 151 ff. Sistikou (2012, 125–129; 2014a, 177 f.) geht sogar von einer strukturellen „Ästhetik der Dunkelheit“ bei Nikander, Lykophon

Die wiederkehrende, bipolare Schematik, die den einzelnen Begegnungen der Argonauten in Libyen zugrunde liegt und die dieser unheimlichen Seite stets ein positives Erlebnis gegenüberstellt, weist demgegenüber das folgende Kapitel auf. Von Beginn an und in jeder neuen Teilepisode stehen die Argonauten vor einem schwerwiegenden, ihr Leben und das ganze Vorhaben gefährdenden Problem, das jeweils auf den besonderen Charakter der libyschen Landschaft zurückzuführen ist. Auf sich allein gestellt finden sie keine Lösung. Aufgrund ihres umsichtigen Verhaltens, das ihnen die Hilfe indigener Gottheiten zuteilwerden lässt, finden sie aber schließlich einen Ausweg. Im Folgenden wird zunächst die gefährliche Seite Libyens im Einzelnen aufgezeigt. Dann steht eine bisher unerkannte Technik im Zentrum der Darstellung, mit der Apollonios durch die Umkehrung typischer homerischer Kampfgleichnisse die Gefahr, die von der libyschen Landschaft ausgeht, indirekt mit der eines Gegners im epischen Zweikampf vergleicht. Die Tapferkeit der Argonauten bei der Überwindung der libyschen Gefahren wird so besonders betont. Schließlich wird gezeigt, wie die libyschen Orte doch noch ihre milde und reizvolle Seite zeigen sowie ihr Potential als ein kulturelles Zentrum des Mittelmeerraumes erahnen lassen.

a. Die unwirtliche Unwirklichkeit der libyschen Syrte

Der erste Ort, mit dem die Argonauten konfrontiert werden, ist die Syrte. Diese öde Landschaft aus Sumpfgebiet und Wüste wird ausführlich als unnatürliche Gefahr beschrieben. Ist ein Schiff mit der Springflut in die flache Bucht gelangt, gibt es keinen Ausweg zurück ins Meer. Sobald die Sturmflut sich legt, ist die Wassertiefe vollkommen unzureichend. Der Erzähler folgt hier dem Blick der Argo-Besatzung auf die unheimliche Gegend und beschreibt erst den Sumpf, in dem die Argo strandet, dann Totenstille und Verlassenheit des Ortes und die endlos sich am Horizont erstreckende, leblose Sandwüste (4,1224–1249). Die Argonauten reagieren mit einem derart ausgeprägten Entsetzen auf diese Landschaft, wie es sonst kaum einmal von ihnen Besitz ergreift.¹¹² Sie legen sich zum Sterben nieder (4,1277–1304). Diese Verzweiflung illustriert ein eindrucksvolles Omina-Gleichnis (4,1278–1289). Wie die Menschen im Gleichnis rechnen die Argonauten fest mit ihrem Tod durch Verdursten in der Wüste.¹¹³ Die eindringlichen Bilder greifen motivisch die Beschreibung der Syrte auf: Blutende Götterbil-

und Apollonios aus, die Gemeinsamkeiten mit der Ästhetik romantischer Literatur des 19. Jhds. aufweise.

112 Eine ähnliche Reaktion (völlige Apathie) ergreift die Argonauten nur nach dem Tod ihres ersten Steuermanns Tiphys (2,851–877) sowie kurz vor der Durchfahrt durch die Symplegaden (panikartige Furcht; 2,575–583). Die Symplegadenepisode weist starke Parallelen zur Syrtenepisode auf, vgl. ad 1239 f.; 1245 f.; 1251–1258.

113 Clare (2002, 150) sieht in der Syrtenepisode daher „the most extreme test faced by the heroes“.